Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 4.50 zł, mit Zustellgeld 4.80 zł. Bei Postbezug monatl. 4.89 zł, vierteljährlich 14.66 zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 zł. Danzig 3 G., Deutschland 2.50 RM. — **Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung ɩc.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — **Fernruf Nr. 594 und 595.**

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die einspaltige Reklamezeile 125 gr, Danzig 10 bzw. 80 Dz. Pf., Deutschland 10 bzw. 70 Pf. übriges Ausland 100% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. **Postscheckkonten: Posen 202157. Danzig 2528. Stettin 1847.**

Nr. 298. Bromberg, Donnerstag den 29. Dezember 1932. 56. Jahrg.

Weltpolitik als Schuldenpolitik.

Von **Conrad Mager.**

Das alte Jahr geht zu Ende und schiebt dem neuen das dicke Aktenbündel unerledigt zu, auf dessen Umschlag steht: „Tribute, interalliierte Schulden, — deutsche private Auslandsverschuldung“. Das Lausanner Tributabkommen ist nicht ratifiziert Die interalliierten Schulden liegen unverdaut den verschiedenen Staatsmännern im Magen, und die deutschen Auslandsschulden werden auf dem breiten Rücken des deutschen Volkes treu und gewissenhaft weitergeschleppt. Wie lange noch, weiß niemand zu sagen. Am ehesten sind bekanntlich die Tributakten zum Abschluß gebracht. Ihnen fehlt sozusagen nur noch die allerhöchste Unterschrift. Daß sie nochmals zur Nachprüfung im Sinne einer stärekren Tributbelastung geöffnet werden könnten, glaubt man selbst in Paris nicht mehr. Hingegen hängt das Problem der interalliierten Schulden den Staatsmännern wie ein Mühlstein am und den Völkern bald zum Halse hinaus. Das Ärgerlichste daran ist, daß sie nach einem Gesetz behandelt werden, das vom 17. September 1787 stammt, nämlich nach der amerikanischen Verfassung, die es dem gegenwärtigen Präsidenten Hoover unmöglich macht, die Schuldenfrage vorwärtszutreiben, weil sich sein Nachfolger weder verpflichtet noch ermuntert fühlt, vor seinem Amtsantritt, dem 4. März 1933, einen Finger zu rühren. Diese Verfassung spielte der Welt schon manchen Streich.

Seit Sommer letzten Jahres kommt nichts mehr voran, weder die Abrüstung, noch die Wirtschaftskonferenz, noch die Schuldenfrage, weil niemand wußte, wer Präsident der ausschlaggebenden Macht sein werde. Und seit man es weiß, kommt man nicht vorwärts, weil der neue Präsident — trotz aller Dementis — nicht mitspielen will und seinen außenpolitischen Kurs nicht bekannt gibt. Das alte Jahr schließt demnach mit folgender Tatsachenbilanz: der 15. Dezember 1932 hat die amerikanischen Schuldner in Schafe und Böcke geschieden: zur rechten Hand des geldeinsammelnden Onkel Sam stehen die Zahlungswilligen: England, Italien, die Tschechoslowakei, Lettland usw.; zur linken die Böcke: voran Frankreich, das sich in seinem zornigen Entsetzen, daß jemand von seiner „wundervollen Unschuld“ Geld einfordern will, zu einem glatten Vertragsbruch hinreißen ließ; an seiner Seite die kleineren Sünder Belgien, Polen und Ungarn — zwar zahlungswillig, aber ohne eigene Schuld zahlungsunfähig. Was soll man mit ihnen machen?

Herr Hoover wandte sich an Herrn Roosevelt und schlug vor, man sollte eine Kommission einsetzen, deren Mitglieder aus dem Kreise um den neuen Präsidenten genommen und gleichzeitig sowohl in der Abrüstungskonferenz, wie auch in der kommenden Weltwirtschaftskonferenz sitzen sollten, damit sie gegebenenfalls mit drei Bällen spielen könnten. Vor allem aber sollten die Verhandlungen mit jedem Schuldner für sich und nicht mit allen zusammen etwa auf einer Round-Table-Konferenz geführt werden. Herr Roosevelt telegrapierte zurück, Herr Hoover möge tun, was er für richtig halte, aber er, Roosevelt, fühle sich durch nichts, weder durch die einzuschlagenden Methoden, noch durch die Ergebnisse, gebunden. Nur in einem war man einig: Keine gemeinsamen, sondern nur einzelne Schuldenverhandlungen und keine Schuldenstreichung, sondern nur Anpassung. Kurzum, Roosevelt wollte am 4. März unbelastet und unbefleckt von vorne anfangen. Hoover sollte ihm nur die Tatsachen klären und vorlegen dürfen. Ein zweiter Telegrammwechsel verschärfte die Lage. Hoover war die ganze Sache satt, packte sein Angelgerät zusammen, legte die Schuldenfrage in die Schreibtischschublade und fuhr auf seinen Landsitz in Virginia, dem Rapidan-Camp, um zu fischen und über den Undank der Welt nachzudenken, die seine guten Absichten nie begriffen und anerkannt hatte.

Es wird also voraussichtlich bis zum 4. März 1933 nichts geschehen. Vielleicht laufen noch ein paar Noten von den europäischen Schuldnern in Washington ein, aber niemand wird sich darüber den Kopf zerbrechen. Der nächste Zahlungstermin ist der 15. Juli 1933, und bis dahin wird man ja sehen. Leider sieht sich die Sache von Europa aus weniger einfach an. Die Engländer haben allen Grund, auf möglichst rasche Klarheit zu drängen. Sie tragen am schwersten an der Schuldenlast und setzen große Hoffnungen auf die kommende Weltwirtschaftskonferenz, die natürlich scheitern muß, wenn das Schuldengewitter nicht verzogen ist. Sie stehen aber auch vor einer unangenehmen ernsten politischen Entscheidung. Durch das Lausanner Gentlemenabkommen mit Frankreich haben sie sich die Hände gebunden und sind gezwungen, mit Frankreich unter der Decke gemeinsame Sache zu machen. Da dieses Frankreich aber glatt vertragsbrüchig wurde und zweifellos nicht zahlungswilliger wird, muß England einen Ausweg suchen, der ihm erlaubt, mit Amerika und Frankreich auf gleich gutem Fuß zu stehen.

Weltpolitisch gesehen, besteht die begründete Gefahr, daß England weiterhin, ja: immer mehr gezwungen sein wird, gemeinsame Sache mit Frankreich zu machen, denn die in Frage kommende Schuldensumme ist so groß und drückend, daß England einfach nicht anders kann, als den Kampf mit Amerika aufnehmen, es sei denn, die Amerikaner kämen ihm außerordentlich großzügig entgegen. England hat zwar ein starkes Interesse daran, daß es nie zu einer Schuldenvertragsverletzung gezwungen wird, schon weil es ja der Gläubiger fast aller anderen Mächte ist und böse Beispiele gute Zahlungssitten verderben könnten; aber es könnte der Augenblick kommen, wo es gegen seinen Willen zum Führer einer Schuldnerfront gemacht wird, und das würde nichts anderes bedeuten, als eine neue enge Entente mit Frankreich. Frankreich seinerseits tröstet sich mit der Gewißheit, daß es die Sympathien aller Amerikaschuldner auf der Welt hat, wenn es Onkel Sam die Zähne zeigt und ihn zwingt, den Schuldschein zu zerreißen. Es fürchtet sich also vor einer moralischen Isolierung in dieser Frage nicht.

Geheimer Konsistorialrat Haenisch †.

⚭ **Posen (Poznań)**, 27. Dezember. Gestern am zweiten Weihnachtsfeiertage, abends 9.15 Uhr, starb nach kurzer Krankheit an Lungenentzündung im Diakonissenhause der Pfarrer der hiesigen (reformierten) St. Petrigemeinde und Senior der Posener Unitätsgemeinden, Geheimer Konsistorialrat Gerhard Haenisch im Alter von 68½ Jahren. Der Entschlafene war am 9. Juli 1864 in Kolberg als Sohn eines Justizrats und Notars geboren, hatte an den Universitäten Straßburg, Leipzig und Greifswald Theologie studiert und war von 1888 bis 1907 in verschiedenen reformierten Gemeinden Ostfrieslands, zuletzt in Emden tätig. Von 1907 bis 1911 wirkte er als Hofprediger in Breslau und wurde Ende 1911 als erster Pfarrer an die St. Petrikirche in Posen, somit als Konsistorialrat und Superintendent der Diözese Posen II berufen und später zum Geh. Konsistorialrat ernannt.

Der Entschlafene, der vor einigen Jahren die Bischofswürde von Aurich abgelehnt hatte, um im Posener Konsistorium zu verbleiben und unserer ihm lieb gewordenen Heimatkirche die Treue halten zu können, erfreute sich wegen seines echt christlichen bescheidenen Wesens und seiner barmherzigen Nächstenliebe, nicht zuletzt auch wegen seiner tiefgründigen packenden Predigten großer Beliebtheit. Überall, wo er mit Menschen zusammenkam, waren diese ergriffen von der anima candida, die diese wahrhaft priesterliche Gestalt beseelte. Seine Stimme war entschieden und freundlich zugleich; sie versuchte alles zum Guten, zum edlen Frieden zu kehren. Darum war diese Stimme auch im Rat der evangelischen Kirchen Polens gewichtig geworden.

Am Donnerstag, dem 29. d. M., nachmittags 2.30 Uhr, wird die große Gemeinde der Freunde und Verehrer des Entschlafenen in der St. Petrikirche in Posen an seinem Sarge ihre Dankbarkeit für sein Leben der Liebe bekennen. Im Anschluß an diese Feier werden die sterblichen Überreste unseres verehrten Geheimen Konsistorialrats Haenisch nach seiner Heimatstadt Kolberg überführt werden, wo er im Erbbegräbnis der Familie seine letzte Ruhestätte finden soll.

Benesch gegen ein Revisionsdiktat.

In der Weihnachtsnummer des „Ceske Slovo“ veröffentlicht Dr. Benesch einen Artikel über die Abrüstungskonferenz und die Politik der Kleinen Entente, der wegen seiner Stellungnahme gegen die Großmächte Beachtung verdient.

Der Minister verweist einleitend auf dies bisherigen grundsätzlichen Beschlüsse der Abrüstungskonferenz. Zum erstenmal haben die Großmächte nach langen Kämpfen grundsätzlich die französische und tschechoslowakische These über die Sicherheit als Voraussetzung für die Abrüstung gegenüber der These von der Abrüstung als Voraussetzung der Sicherheit anerkannt. Die Kleine Entente stimme dem Herriot-Boncour-Plan zu. **Die neue Friedensordnung müsse die alten Methoden der Mächteblocks und des Diktats der Großmächte gegenüber den kleinen und mittleren Staaten über Bord werfen.** Die kleinen Staaten anerkennen die Sonderstellung und die Verantwortung der Großmächte; aber auch die großen Mächte müssen sich dessen bewußt werden, daß die kleineren Staaten eigenberechtigt und keineswegs nur ein Objekt des internationalen Rechtes sind, daß die kleineren Staaten ihre Rechte nicht aufgeben und sie gegebenenfalls auch schützen werden. Die Kleine Entente hat sich in allen diesen Fragen freie Hand gelassen. Sie ist sich ihrer Stärke bewußt und wird sich **keine revisionistischen Pläne** irgendwelcher Art diktieren lassen.

•

Zu diesen Ausführungen des tschechoslowakischen Außenministers stellen die „Wiener Neuesten Nachrichten“ fest, daß die Behauptung, auf der Fünfmächtekonferenz sei die französische These über die Sicherheit als Voraussetzung der Abrüstung anerkannt worden, durchaus abwegig ist. In dem Fünfmächteabkommen, das in erster Linie die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung zum Gegenstand hat, ist von einer solchen Festlegung keine Rede. Französisch-tschechische Wünsche sind aber für die anderen Verhandlungspartner vorläufig noch nicht verpflichtend. Weit interessanter sei aber der Protest des Dr. Benesch gegen die „alten Methoden der Mächteblocks“. Da die Tschechoslowakei selbst einem solchen Block, nämlich dem französischen „System“ in Europa, angehört, muß dieser Einspruch doppelt überraschen. Oder sollte etwa das französische Interesse für die Tschechoslowakei in der letzten Zeit so stark erkaltet sein, daß man sich in Prag zu einer Umstellung genötigt sieht. Die Kleine Entente wäre freilich nur ein schwacher Ersatz; denn den Beweis ihrer Stärke, von der Dr. Benesch aus solcher Überzeugung spricht, hätte sie doch erst zu erbringen.

Das Pulverfaß Südslawien.

Englischer Warnruf an Paris, Prag und Bukarest.

Mehrere führende englische Persönlichkeiten, die von einer Reise nach Südslawien zurückgekehrt sind, empfehlen in einer in London veröffentlichten Erklärung, daß die Englische Regierung zusammen mit den Regierungen Frankreichs, der Tschechoslowakei und Rumäniens auf eine grundlegende Änderung der südslawischen Verfassung drängen und bis zu deren Durchführung der Belgrader Regierung keine weitere Finanzerleichterung gewähren solle. Zu den Unterzeichnern der Erklärung gehören u. a. Lord Cushendon, Lord Noel-Burton, Mister Fisher und Professor Gilbert Murray.

Angesichts der beinahe einstimmigen Opposition der südslawischen Westprovinzen gegen die Belgrader Diktatur, so heißt es in der Erklärung, sei eine Lage entstanden, die eine dauernde Versuchung für die einem südslawischen Einheitsstaat feindlich gegenüberstehenden Nachbarregierungen darstelle und die eine ständige Gefährdung des europäischen Friedens bedeute. Wenn ein vollkommener Verfall Südslawiens verhütet werden solle, müsse eine bundesstaatliche Verwaltung mit Provinzautonomie eingeführt werden.

Der neue Pakt-Genosse.

Rußland garantiert den Litauern Wilna.

Der halbamtliche „Lietuvos Aidas“ **in Kowno veröffentlichte**, wie wir bereits gemeldet haben, eine Unterredung mit dem litauischen Außenminister Dr. Zaunius, der in entschiedener Form gegen die in letzter Zeit aufgetretenen polenfreundlichen Tendenzen Stellung nimmt. In dem Artikel wird u. a. ausgeführt:

Die litauische Außenpolitik werde nicht von einzelnen Personen oder Gruppen, sondern ausschließlich vom Willen des gesamten Volkes diktiert. Sowohl die Vergangenheit als auch die Gegenwart und Zukunft weisen dem litauischen Volk den allein möglichen Weg: Der litauische Staat müsse mit der Hauptstadt Wilna verbunden sein. Anzweifelungen dieser tief verankerten Grundeinstellung müßten mit Empörung zurückgewiesen werden. In Anbetracht dieser festen Einstellung habe Litauen in der Wilnapolitik eine Reihe Fortschritte zu verzeichnen. Rußland habe das Wilnagebiet als zu Litauen gehörend anerkannt. Die polnischen Versuche, den litauischen Widerstand zu brechen, seien im Haag gescheitert, womit der litauische Standpunkt als rechtmäßig anerkannt worden sei. Die Ablehnung von Beziehungen zu Polen sei ein Mittel zur Wiedergewinnung des okkupierten Wilnagebietes.

Deutscher Kommissar beim Völkerbund.

WTB. meldet:

Gesandter von Keller ist zum ständigen Kommissar des Reiches beim Völkerbund ernannt worden. In dieser Eigenschaft wird Keller auch Mitglied der deutschen Delegation bei der Abrüstungskonferenz sein.

Zu der Ernennung Herrn von Kellers zum ständigen Vertreter der Reichsregierung beim Völkerbund erfährt der Genfer Berichterstatter der „Frankf. Zeitg.“, daß es sich dabei nicht um die Schaffung eines ständig in Genf residierenden und beim Völkerbund akkreditierten Delegierten handelt, wie eine Reihe von mittleren und kleineren Staaten sie schon seit Jahren haben, vielmehr will die Deutsche Regierung damit ihrer Genfer Vertretnug in der gelichen Weise einen ständigeren Charakter geben, wie Frankreich, England und Italien es von Anfang an oder schon seit Jahren getan haben. Die Französische Regierung hat den Titel und die Aufgaben eines ständigen Vertreters beim Völkerbund zuerst bis zu seinem Tode Léon Bourgeois übertragen. Dann trat während sieben Jahren, zugleich als Außenminister, Briand an seine Stelle, und zu dessen Nachfolger wurde letztes Jahr, schon zu einer Zeit, als er noch nicht Minister war, Paul-Boncour gewählt. Die Englische Regierung hat während mehrerer Jahre Lord Robert Cecil mit den gleichen Funktionen betraut, bis Sir Austen Chamberlain als Leiter des Foreign Office, anfing, meistens persönlich zu den Tagungen des Rates oder der Versammlung zu kommen oder sich durch seinen Unterstaatssekretär vertreten zu lassen, welche Praxis von der Londoner Regierung seither beibehalten wurde. Die italienische Völkerbundvertretung lag an die zehn Jahre lang, bis Grandi Außenminister wurde, in den Händen von Senator Scialoja. Eine solche Kontinuität der Vertretung im Völkerbundrat, in der Versammlung und bei wichtigen Konferenzen hat natürlich namhafte Vorteile, die von nun auch die Deutsche Regierung sich zu eigen machen will, die nach dem Hinscheiden von Stresemann die Leitung ihrer Völkerbunddelegation sehr oft wechselte, und diese manchmal auch in die Hände von mit den Genfer Verhältnissen nicht allzu sehr vertrauten Diplomaten legte.

Ein anderes Anzeichen dafür, daß die Reichsregierung ihre Mitarbeit in Genf wieder aktiver gestalten will, kommt in der Tatsache zum Ausdruck, daß Herr Dr. Kraul, bisher im Reichsamt des Auswärtigen und seit Jahren Mit-

glied und Ressortbeamter zahlreicher Völkerbunddelegationen, mit der Leitung des Genfer Deutschen Konsulats betraut wurde.

Ein Opfer der Krise.

Groß-Waplitz kommt unter den Hammer.

Vor dem Arbeitsgericht in Marienburg fand in der Woche vor Weihnachten ein Prozeß statt, der die schwierige Lage des ostpreußischen Großgrundbesitzes grell beleuchtet und gleichzeitig eines gewissen politischen Interesses nicht entbehrt. Der polnische Großgrundbesitzer Graf Sierakowski in Groß-Waplitz im Kreise Stuhm (Ostpreußen), der mehr als 30 000 Morgen besitzt, ist seit längerer Zeit in wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Graf Sierakowski war lange Zeit Vorsitzender des Polenbundes und hat besonders für die Einrichtung zahlreicher polnischer Minderheitenschulen gesorgt. Er mußte schon einmal mit Krediten aus Polen saniert werden. Wieviel Geschrei gibt es doch hierzulande, wenn einmal ein deutscher Besitz mit deutschem Gelde saniert wird! Was uns als „Verbrechen" ausgelegt wird, in Groß-Waplitz wird es natürlich zur selbstverständlichen patriotischen Pflicht! Trotz dieser Hilfe ist der Graf abermals in derartige Schwierigkeiten geraten, daß der Hypothekengläubiger Zwangsverwaltung beantragte und die ganze Herrschaft Groß-Waplitz, das Polenbollwerk im Kreise Stuhm, demnächst zur Zwangsversteigerung kommt. Diese Tatsache ist von polnischer Seite zu einer neuen Anklage gegen die deutschen Behörden ausgenutzt worden. Die „Gazeta Olsztyńska" bezeichnete die Ansetzung der Zwangsversteigerung als eine „politische Terrormaßnahme". Allein schon die Tatsache, daß sich weder in Deutschland noch in Polen ein Geldgeber findet, der das Besitztum noch einmal saniert, beweist schon, daß der Besitz rettungslos verschuldet ist.

Am Montag vor Weihnachten standen beim Arbeitsgericht in Marienburg

60 Arbeiterklagen gegen die Herrschaft Gr. Waplitz

an. Grund: **rückständiger Lohn seit fast einem Jahr.** Vom Ausgang des vorigen Winters ab erhielten die Waplitzer Arbeiterfamilien — es handelt sich um rund 500 Menschen — nur in kleinen Bruchstücken den ihnen zustehenden Lohn. Die Gutsverwaltung hatte zwar auch nicht genügend Futter für das Vieh; aber anstatt das hungernde Vieh zum Abschlachten zu bringen und es dem Arbeiter zum Essen zu geben, ließ man das Vieh in großer Zahl verenden. (!) Man kann vermuten — so schreibt die „Weichsel-Ztg." in Marienwerder, der wir diesen Bericht entnehmen —, daß auch manche Arbeiter und Arbeiterkinder vor Hunger umgekommen wären, wenn nicht die öffentliche Wohlfahrt oder Selbsthilfe der Arbeiter eingesetzt hätte. Die Zustände wurden nun immer schlimmer, die Arbeiter hofften auf die neue Ernte; auch daraus wurde es nichts. Mehrere Arbeiter hatten nun die Möglichkeit, eine Klage beim Arbeitsgericht anzustrengen. Die Gutsherrschaft wurde verurteilt; aber der Arbeiter bekam für seine Familie den Ziehschein. Das schreckte ab. Es war zwar im letzten Jahr immer noch genügend Geld vorhanden, um große Feste zu veranstalten. Dazu rief man die polnischen Konsuln aus Königsberg, Marienwerder und Danzig herbei. Für die hungernder Arbeiter und frierenden Frauen und verelendeten Kinder gab es so gut wie nichts.

Vor etwa zwei Monaten klappte nun die ganze Wirtschaft zusammen. Es kam die Zwangsverwaltung durch die Deutsche Bank, Zentralbodenkreditanstalt, und seither herrscht wieder Ordnung. Die Arbeiter bekommen seither pünklich ihren Lohn. Da die Löhne aber nur ein Jahr vorberechtigt sind, so drohte etwa 170 Arbeiterfamilien der Verlust des gesamten rückständigen Lohnes im Falle, daß es zur Durchführung der Zwangsversteigerung käme.

Der Sekretär des Arbeiterverbandes, der sich der Klage der Arbeiterschaft angenommen hat, mußte von furchtbaren Zuständen dort hören. Nachdem nun die Zwangsverwaltung eingeleitet war, bekamen die Arbeiter Mut, um geschlossen ihre Klagen vor Gericht zu bringen.

Nun ist es sehr aufschlußreich, daß in einem Teil der polnischen Presse gegen die deutschen Behörden und Banken wegen der Zwangsverwaltung auf Groß-Waplitz Lärm geschlagen wird. Man tut so, als ob es überhaupt keine anderen Zwangsverwaltungen auf deutschen Gütern gäbe. Von der Langmut und dem mehrfachen Entgegenkommen des deutschen Hypothekengläubigers und der deutschen Behörden natürlich kein Wort. Von der jahrelangen Mißwirtschaft auf Groß-Waplitz kein Wort. Von den 500 hungernden Arbeitermenschen kein Wort.

*

Über das Gut Groß-Waplitz und seine Herren teilt die „Weichselzeitung" noch folgende interessante Daten mit:

Die Graftschaft Groß-Waplitz, die 12 000 Morgen umfaßt, liegt 7 Kilometer von Christburg im alten Pruzzenlande, das der Deutsche Ritterorden im Jahre 1283 endgültig unterworfen hatte. Von den Pruzzen waren nur noch Reste übrig geblieben. Das verödete Land mußte mit Kolonisten aus Deutschland besiedelt werden. Der Orden siedelte nach heimischen Rechten an die Deutschen nach deutschem, die Pruzzem nach pruzzischem und die Polen nach polnischem Recht. Das war echt deutsche Art. Die Sprache der alten Pruzzen lebt daher heute noch in zahlreichen Orts- und Familiennamen, besonders im Stuhmer Kreise, weiter. Auch der Name Groß-Waplitz beweist, daß hier ursprünglich keine polnische Siedlung, sondern ein altpreußischer Stammsitz vorliegt. In dem Namen Waplitz ist der altpruzzische Familiennamen „der Wapils" enthalten, woraus im Laufe der Jahrhunderte „Waplitz" geworden ist.

Die älteste Ansiedlungsurkunde stammt vom Jahre 1302, wo das Gut vom Landmeister (d. i. der Stellvertreter des Hochmeisters) Konrad Sack „an den getreuen Preußen Tessim ausgetan wurde", dessen Erben wurden Wapil und seine Brüder von Wapils". Ende des 15. Jahrhunderts tritt als Besitzer von Waplitz dann die aus Meißen stammende deutsche Familie „von Rabe" auf. Der letzte Besitzer aus dieser Familie war um 1600 Katharina von Rabe, die in dritter Ehe mit dem Polen Niemojewski vermählt war. So ging das Gut später auch durch Weiterverkauf allmählich in polnische Hand über.

Seit 1780 etwa befindet es sich ununterbrochen im Besitz der Grafen von Sierakowski. Das Schloß ist nach Ausweis alter Urkunden Ende des 17. Jahrhunderts erbaut **und zwar einstöckig. Erst 1888 erhielt die Gartenfront unter** dem baufreudigen Grafen Alfons S., dem Großvater des jetzigen Besitzers, einen zweistöckigen Aufbau. Derselbe führte auch aus Kiesbeton (der in Waplitz reichlich zu finden ist) eine Privatkapelle auf und stattete das Innere reich aus. Im Schloß selbst findet sich eine wertvolle Gemälde- und Kunstsammlung.

Graf Alfons ließ auch die ganze Straße bis zur Kapelle ausbauen und gab dem Dorfe ein beachtliches Mal in der etwa 10 Meter hohen Muttergottessäule. Fast sämtliche Gebäude sind schon zu seiner Zeit massiv neu auf- und umgebaut worden. Alle Jahre wurden sämtliche Häuser der Ortschaft weiß angestrichen. Der schöne Wald und gutgepflegte Park zogen darum viele Ausflügler in das „weiße Dorf", so genannt wegen der vorherrschenden weißen Farbe der Gebäude. Dieser schöne Gesamteindruck ging aber in späterer Zeit wieder verloren.

Um die Güter wirtschaftlich zu heben, hatten die Grafen fast ausschließlich rein deutsche Beamten und Handwerker in ihren Dienst gestellt. Daher besteht in Waplitz schon seit langem eine „zweiklassige" deutsche Volksschule. Erst im Jahre 1929 erhielt die Ortschaft eine polnische Minderheitenschule. Von Wahl zu Wahl macht sich ein Rückgang der Polenstimmen bemerkbar.

Frankreichs Zahlungs-Verweigerung.

Während die polnische Presse, soweit sie sich mit dem Schuldenproblem und der Frage beschäftigte, ob man an Amerika zahlen solle oder nicht, im allgemeinen große Besorgnisse über die Folgen verriet, welche die Weigerung Frankreichs nach sich ziehen könnte, ist der Krakauer **„Ilustrowany Kurjer Codzienny"**, ein Organ des radikaleren Flügels des Regierungsblocks, frohen Mutes und vertritt den Standpunkt, daß die Haltung Frankreichs in dieser Frage bahnbrechend für die Einleitung von Verhandlungen über eine Revision der europäischen Schulden an Amerika sein werde. Das Blatt schreibt u. a.:

Der Schritt Frankreichs (auch Belgiens, Polens und einiger anderer Staaten) den Vereinigten Staaten gegenüber wird verschieden ausgelegt. Wie immer, sind sich auch in dieser Frage Pessimisten und Optimisten uneinig. Die Pessimisten sehen in der Zahlungsverweigerung einen Aufruhr des Schuldners und behaupten, daß diese Revolution die Atmosphäre des Mißtrauens in der Welt steigern werde. Sie befürchten, daß dies der erste Schritt zur einseitigen Ablehnung der schweren internationalen kommerziellen Schulden sei. Sie sehen französisch-amerikanische Handels- und Devisen-Verwicklungen voraus. Sie befürchten, daß es in Anbetracht des Fiaskos einer einheitlichen englisch-französischen Front und angesichts des französisch-amerikanischen Konfliktes keine Bedingungen für eine Zusammenarbeit zur Entwirrung der internationalen finanziellen Probleme in der künftigen Weltwirtschaftskonferenz mehr geben werde. Mit einem Worte: die Pessimisten erblicken in dem Schritt Frankreichs einen neuen Herd in der allgemeinen Zerrüttung der Weltwirtschaft.

Aber auch die Optimisten räumen das Schlachtfeld nicht. Sie erblicken in der Entscheidung Frankreichs auch gewisse positive Elemente. Während England zögernd nach seiner Art die Lösung des Problems hinausschob, hat Frankreich diese Frage radikal erledigt. Es hat einfach den gordischen Knoten der Kriegsschulden durchgehauen. In Lausanne erklärte sich Frankreich damit einverstanden, den gordischen Knoten der Reparationen zu seinen Ungunsten (?) zu durchschneiden. Jetzt hat es die Durchschneidung des gordischen Knotens der alliierten Kriegsschulden zu seinen Gunsten und zum Wohl der europäischen Völker eingeleitet. Dies ist ein positiver Schritt, denn auf diese Weise entäußert sich die Welt trügerischer und schädlicher Fiktionen und beginnt die Sphäre der Wirklichkeit zu beschreiten. Die Nachkriegswelt war besät mit einer Reihe von Fiktionen, auf welche die Sachverständigen wiederholt hingewiesen haben. Eine davon waren die Hunderte von Milliarden der deutschen Reparationen, auf die sich wiederum das Gebäude der nach Milliarden zählenden Kriegsschulden stützte. **Alles dies war eine Phantasie der Nachkriegswelt, die es noch nicht vermocht hat, sich aus den Dünsten des Weltkrieges zu befreien.**

Nach 12 Jahre lang andauernden Revisionen der Reparationsschulden ist die Welt schließlich zu der Überzeugung gelangt, daß die Milliarden an Reparationen eine Fiktion sind, mit der man ein Ende machen muß. Freilich wäre dies so schnell nicht möglich gewesen, wenn es nicht die Katastrophe der deutschen Finanzen und den Aufruhr des deutschen Schuldners gegeben hätte. Jetzt muß die Welt zu der Überzeugung kommen, daß die 22 Milliarden Dollar an Kriegsschulden eine Täuschung sind, und zu diesem Bewußtsein wird die Welt nicht durch den Standpunkt Englands, sondern gerade durch den radikalen, revolutionären Kaiserschnitt Frankreichs kommen. Die Optimisten erblicken also in der Entscheidung Frankreichs eine männliche und mutige Haltung einer Nation, die, nachdem sie zuvor mit der Fiktion der Reparationen gebrochen, jetzt in eigenem und fremdem Namen mit der Fiktion der Kriegsschulden ein Ende macht, die der wirtschaftlichen Wiedergeburt der Welt im Wege stehen. Ohne sich auf eine Entscheidung der Meinungsverschiedenheiten zwischen Pessimisten und Optimisten einzulassen, muß festgestellt werden, daß, sofern anfangs die Meinung der Pessimisten das Übergewicht hatte, jetzt immer mehr die Meinung der Optimisten zur Geltung kommt.

Trotz der ursprünglichen Drohungen der Vereinigten Staaten ist es schwer zu glauben, daß sich die Amerikanische Regierung in einen Zoll- und Devisenkrieg mit Frankreich einlassen wollte. **Es ist schwer anzunehmen, daß sich die zwei größten kapitalistischen Weltmächte, die zwei größten Goldstandardstaaten, die zusammen fast zwei Drittel des Goldvorrats der Welt besitzen, sich wegen einer Frage von nicht grundsätzlicher Bedeutung in einen Konflikt einlassen, von dem man nicht weiß, wozu er führen würde.** Eines ist sicher, daß dieser Konflikt eine bedeutende Schwächung des Goldstandard-Blocks und eine Stärkung des Sterling-Blocks zur Folge haben würde. Wird aber auch ein ernsterer amerikanisch-französischer Wirtschaftskonflikt aus dem Spiel gelassen, so hat die Meinung der Optimisten eine große überzeugende Kraft auf ihrer Seite. Die Entscheidung Frankreichs wird in einem viel höheren Maße als die Entscheidung Englands zu einer grundsätzlichen, weitgehenden Revision der Kriegsschuldenfrage beitragen und die Welt noch von einer Fiktion befreien, die auf dem Valuta- und Kreditsystem der Welt empfindlich lastete.

Man darf die gegenwärtige Krisis nicht allein als einen Zerstörer betrachten. Sie stört zwar und vernichtet alle kostbaren und positiven Werte; aber sie reinigt auch und heilt. **Die Krise hat schon viel Unkraut beiseitigt und wird es sicher auch in der Zukunft beseitigen.** Sie hat bereits das System der Golddevisen-Valuta liquidiert, die einen Faktor der unerhörtesten Beunruhigung im Kreditverkehr gebildet hat. Die Krisis liquidierte bereits die deutschen Reparationen, die den Anfang der Finanzpanik in Mitteleuropa bildeten, und jetzt werden die Kriegsschulden liquidiert, die zusammen mit den Reparationen Goldbäche nach einer Richtung hin fließen ließen (nach Frankreich und den Vereinigten Staaten). Die Krisis hat den Kriegswucher unterbunden, der die Warenpreise ins Unermessene in die Höhe schraubte, dem Wahnsinn der Verausgabung von öffentlichen Geldern ein Ziel gesetzt, die mit vollen Händen aus der Privatwirtschaft geschöpft wurden, und die Krise bekämpft jetzt die Psychose der hohen Zinsen, die sowohl dem Schuldner als auch dem Gläubiger das Grab gräbt.

Und erst dann, wenn die Krisis die Fiktion der Kriegs- und Nachkriegszeit umstößt, kann die Psychose dieser Periode überwunden werden. Aus diesem Grunde können die Optimisten die Entscheidung Frankreichs mit Befriedigung begrüßen. **Im Kampfe zwischen Fiktion und Leben muß das Leben immer den Sieg davontragen,** wenn es sich auch um eine rechtliche Fiktion handelt; **denn auch das Recht** ist nur **eine Form, deren Inhalt von dem Leben selbst,** den sich **ändernden Erfordernissen und Bedürfnissen** entsprechend **ausgefüllt wird.** —

*

Soweit der Krakauer „Kurjer" Man könnte sich vorstellen, daß ihm der deutsche Reichskanzler, General von Schleicher, diesen ausgezeichneten Aufsatz zur Verfügung gestellt hätte. Unrichtig ist lediglich die Gleichartigkeit, mit der hier Tribute und in freiem Vertrag übernommene Zahlungsverpflichtungen behandelt werden. Ebenso läßt die deutsche Zahlungsverweigerung einer unmoralischen Forderung bei anerkannter Zahlungsunmöglichkeit keinen Vergleich mit der französischen Absage an Amerika zu. Frankreich verdankt nämlich den amerikanischen Waffenlieferungen den Gewinn von Versailles, die Hegemonie über Europa, den reichen Goldvorrat in den Kellern der Bank von Frankreich. Und trotzdem will der französische Rentner keine Zinsen zahlen!

Glückliches Ländchen.

Das Fürstentum Liechtenstein hat sich im Laufe der letzten Zeit dadurch einen Namen gemacht, daß es zum Dorado der internationalen Kapitalflüchtigen geworden ist. Immer wieder tauchen in der Presse Nachrichten auf, daß sich viele Deutsche mit ihrem Vermögen dorthin geflüchtet haben, um sich naturalisieren zu lassen.

Die Regierung des kleinen, idyllisch gelegenen Fürstentums, das nur 10 000 Einwohner hat, gab jetzt eine Statistik heraus, aus der hervorgeht, daß im letzten Jahre insgesamt 38 Personen das Liechtensteinsche Staatsbürgertum erwarben. Diese 38 Zugewanderten setzen sich aus 28 Deutschen, 2 Polen, 2 Schweden, 2 Staatenlosen, 1 Franzosen, 1 Russen, 1 Ungarn und 1 Österreicher zusammen. Wenn man die Größenverhältnisse dieser sieben vertretenen Länder berücksichtigt, so wird man sich im ersten Augenblick darüber wundern, daß Deutschland den Rekord der Liechtensteinschen Einwanderer hält. Die größeren Länder, Rußland und Frankreich, sind unter den Einwanderern deshalb so gering vertreten, weil man in diesen Staaten wenig Grund hatte, ausgerechnet nach Liechtenstein auszuwandern. Vergleiche lassen sich also nur mit den restlichen fünf Staaten machen. Und unter diesen hat Deutschland 64 Millionen, Schweden 6,2 und Österreich 6,6 Millionen Einwohner.

Liechtenstein hat natürlich nicht die Ärmsten aufgenommen. Dies geht schon daraus hervor, daß die 38 Zugewanderten mit ihren Einbürgerungstaxen die Kosten der gesamten Staatsverwaltung aufbrachten und darüber hinaus den Staatssäckel noch etwas auffüllten. Da die Ausgaben für Verwaltung, Gesandtschaft, Subventionen usw. 114 000 Frank betrugen, die 38 neu eingebürgerten Liechtensteiner aber 119 000 Frank an die Landeskasse zahlten, blieb immerhin noch ein netter Überschuß. Liechtenstein hat also mit den 38 Einwanderungen ein glänzendes Geschäft gemacht.

Hinzu kommt noch, daß der Landesfürst der Kasse 20 000 Frank beisteuerte, und der Verkauf von amtlichen Druckschriften ebenfalls einen nicht unbeträchtlichen Gewinn abwarf. Die Staatskasse des Ländchens wies insgesamt einen Reingewinn von 909 000 Frank auf. Hieran könnten sich, wenn man derartige Vergleiche überhaupt machen kann, die Regierungen der großen Mächte ein Beispiel nehmen. Die Verwaltung in Liechtenstein ist ebenso einfach wie billig. Der Verwalter der Landeskasse hat beispielsweise ein Jahresgehalt von 5000 Frank, also etwa 4100 Mark, der Regierungschef ein solches von 6600 Mark, während sein Stellvertreter jährlich nur 1200 Mark und der Regierungslehrling ebenfalls über 1000 Mark beziehen.

Deutsches Reich.

Dahlie gegen Georgine.

Die nationalsozialistische Mehrheit der Landwirtschaftskammer Ostpreußen hatte unlängst die weit über die Grenzen Ostpreußens hinaus bekannte Fachzeitschrift der Kammer, die „Georgine", in eine nationalsozialistische Druckerei verlegt. Der parteipolitisch nicht gebundene Landwirtschaftsverband Ostpreußen hat in seiner letzten Führerbesprechung beschlossen, sein schon bestehendes Organ auf den Namen „Dahlie" umzutaufen und zweimal wöchentlich erscheinen zu lassen.

Nun werden „Georgine" und „Dahlie" sich erbittert bekämpfen, trotzdem sie der gleichen Blumengattung angehören.

Die Geburt Christi.

Kind! dreymal süßes Kind! in was bedrängten Nöthen
Bricht dein Geburts-Tag ein! Der Engel Schaaren Macht
Bejauchtzet deine Kripp' und singt bey stiller Nacht;
Die Hirten preisen dich mit helgestimmten Flöten.
Ach um mich klingt der Hall der rasenden Trompeten,
Der rauhe Paucken Klang, der Büchsen Donner kracht:
Du schläfst, der tolle Grimm der schnellen Zwietracht wacht
Und dräut mit Stahl und Schwerdt und Flamm und Haß
und Tödten.

O Friede-Fürst lach uns aus deinen Windeln an!
Daß mein bestürtztes Hertz, das nichts als Seuffzen kan,
Dir auch ein Freuden Lied, O Sohn der Jungfrau! bringe.
Doch wenn ich, GOtt! durch dich mit GOtt in Friede steh,
So kan ich frölich sein, ob auch die Welt vergeh,
Indem du in mir ruhst. O Kind! mein Wundsch gelinge!

Andreas Gryphius (1657)

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unseren Mitarbeitern wird strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Bromberg, 28. Dezember.

Wenig verändert.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet trübes Wetter bei wenig veränderten Temperaturen an.

„Liselott".

Als zweite Weihnachtsgabe brachte die fleißige „Deutsche Bühne Bromberg" Richard Keßlers Singspiel „Liselott" mit der Musik von Eduard Künnecke. Diese Gabe wurde von den zahlreichen (das Haus war fast ausverkauft) Zuschauern mit freudiger Dankbarkeit angenommen. Steht doch im Mittelpunkt der handelnden Personen eine der volkstümlichsten deutschen Frauengestalten: Elisabeth Charlotte, Tochter des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz, die 1671 aus „politischen Gründen" den Bruder Ludwigs XIV. heiraten mußte. Der Ort der Handlung ist natürlich der Hof des „Sonnenkönigs". Der hochbegabte, eigenwillige Komponist hat dem Spiel auf der Szene schöne Melodien und eine charaktervolle Begleitmusik beigegeben. Das „Diagramm der Kräfte", das in dem „historischen" Singspiel „Liselott" eingeschlossen ist, kam auf den Brettern der D. B. B. zur vollen Wirkung, denn die Hauptrollen lagen in den Händen von Lieselotte Choroblewski (Liselott"), Willi Damaschke (Philipp, Herzog von Orleans), Dr. Hans Titze (Ludwig XIV.), Walther Schnura (Kurfürst Karl Ludwig), Georg Klotz (Graf Walter Harling), Ada Willmes (Gräfin Françoise), Else Stenzel (Mme. Dübois), Herbert Samulowitz (Templi, ein Apache). Den Taktstock führt Wilhelm v. Winterfeld. — Eine ausführliche Würdigung folgt.

Die Frage an das Schicksal.

Solange es Menschen gibt, haben sie sich danach gesehnt, einen Blick in die Zukunft zu tun, die Schleier zu zerreißen, die ihr Geschick geheimnisvoll umhüllen, Gewißheit zu bekommen, was das Los ihnen an Glück und Unglück bestimmt hat. Wenn das alte Jahr zur Rüste geht und ein neues anbricht, wird dieses Verlangen doppelt stark. Ein neuer Akt des großen Schauspiels „Leben" beginnt, in dem wir teils Zuschauer, teils Mitwirkende sein werden. Aber noch sind die Rollen nicht verteilt, noch hat sich der Vorhang nicht gehoben, und uns überkommt jene heimliche Erregung, die sich immer einstellt, wenn wir vor etwas Ungewissem stehen.

Es geht dem neuen Jahr entgegen. Was wird es uns bringen? Niemand vermag darauf eine Antwort zu geben. Aber man versucht durch allerlei abergläubische Bräuche in der Sylvesternacht vom Schicksal eine Antwort zu bekommen, einen Wink, einen Fingerzeig, der uns in dem Dunkel, das vor uns liegt, einen Weg und ein Ziel erkennen läßt. Zu den ältesten Sylvesterbräuchen gehört das Bleigießen. das flüssige, geschmolzene Blei, das sich im Wasser zu allerlei phantastischen Gebilden formt, soll uns eine Antwort auf die große Frage geben. Aus den entstandenen Figuren werden Rückschlüsse auf das kommende Jahr gezogen, und es gibt noch immer viele Menschen, für die das Bleigießen mehr bedeutet als ein unterhaltsames Gesellschaftsspiel, die fest an die symbolhafte Bedeutung des Klümpchens Blei glauben, das sie da aus dem Wasser fischen.

Phantasiereiche Naturen finden ein ausgiebiges Betätigungsfeld beim Deuten der Bleigebilde. Daß da manchmal die Meinungen weit auseinandergehen, ist kein Wunder, denn das Ding, das man da gegossen hat, sieht von jeder Seite anders aus. Der jüngste Sohn des Hauses deutet es als Segelboot und zieht den kühnen Schluß daraus, daß der, der dieses Gebilde gegossen hat, einmal ein Seemann werden wird. (Daß dieser schon lange einen anderen Beruf hat, tut ja nichts zur Sache.) Der weise Onkel meint, das wäre eine Badewanne, und sieht dies als gutes Vorzeichen an, denn im nächsten Jahr würde alles „ins Reine kommen". Der Bleigießer selbst läßt sich nicht von der Behauptung abbringen, daß die Figur ein Nest darstelle, daß er sich also im nächsten Jahr verheiraten werde. Wer nun aus seinem „Guß" gar nicht schlau wird, geht vielleicht noch zur Wahrsagerin oder Kartenlegerin, denn die steht ja von Berufswegen mit dem Schicksal auf du und du.

Aber alle diese Bemühungen. das Geschick zu einer Antwort zu zwingen, sind vergeblich, denn noch gibt es keinen, der in die Zukunft blicken kann. Es bleibt uns also wiederum nichts anderes übrig, als zu hoffen, daß uns das kommende Jahr viel Glück bringen möge!

§ **Der Schuldturm kehrt wieder?** Das Justizministerium soll eine Verordnung erlassen haben, wonach ein Schuldner in Haft genommen werden darf. Sobald jemand eine **Schuld gutwillig nicht bezahlen will,** so soll er auf Wunsch des Gläubigers in Haft genommen werden können, jedoch unter der Bedingung, daß der Gläubiger vorher die Verpflegungskosten einzahlt.

§ **Wegen Raubüberfalls** hatte sich der 25jährige Arbeiter Kazimierz Pioda aus Nakel vor dem Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts zu verantworten. Die Anklage wirft ihm vor, daß er in der Nacht zum 31. August 1926 an einem in Cierlin, Kreis Wongrowitz, auf den Landwirt Władysław Rożek verübten Raubüberfall teilgenommen hatte. In der kritischen Nacht waren in die Wohnung des Landwirts drei maskierte und mit Revolvern bewaffnete Banditen eingedrungen, terrorisierten die ganze Familie und verlangten dann unter Todesdrohung die Herausgabe von Geld. Die Banditen mußten sich mit einer Beute von 0 Złoty, einem Fahrrad und einigen Lebensmitteln zufrieden geben. Erst drei Jahre später hatte der Angeklagte, der in Graudenz eine Gefängnisstrafe absaß, zu einem Zellengenossen erzählt, daß er bei dem Raubüberfall dabei gewesen war. Ebenso hatte er einem Gendarmeriewachtmeister den Raubüberfall mit allen Einzelheiten zu Protokoll gegeben. Pioda, der bereits mehrmals vorbestraft ist, widerruft vor Gericht seine früher gemachten Aussagen, die angeblich von ihm erpreßt wurden. Die beiden Hauptzeugen sagen dagegen mit aller Bestimmtheit aus, daß der Angeklagte ihnen seine Mittäterschaft an dem Raubüberfall ohne irgendeinen Zwang erzählt hätte. Trotz schwerer Verdachtsmomente mußte der Angeklagte mangels ausreichender Beweise vom Gericht freigesprochen werden. ♂

§ **Plötzlicher Tod.** Der 76jährige Hermann Erdmann, Werderstraße (Śląska) 4, machte gestern vormittag einen Spaziergang und brach plötzlich in der Feldstraße (Jackowskiego) zusammen. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod durch Herzschlag feststellen, worauf man die Leiche in die Wohnung des Verstorbenen schaffte.

§ **Durch Falschmeldung alarmiert** wurde gestern nachmittag gegen ½2 Uhr die hiesige Feuerwehr nach der Triftstraße (Zurawy). Die Feuerwehr war mit zwei Zügen zur angeblichen Brandstelle ausgerückt, wo man jedoch feststellte, daß ein Unverantwortlicher die Feuerwehr unnötig alarmiert hatte. Leider konnte der Übeltäter unerkannt entkommen.

§ **Der heutige Wochenmarkt** wies nur ganz schwache Beschickung auf. Auch der Besuch ließ viel zu wünschen übrig. Für Butter forderte man zwischen 10 und 11 Uhr 1,50—1,60, für Eier 2,00—2,30, Weißkäse 0,25—0,30, Tilsiterkäse 1,70 bis 1,90. Die Gemüse- und Obstpreise waren wie folgt: Weißkohl 0,05, Rotkohl, Rote Rüben, Mohrrüben und Zwiebeln 0,10, Rosenkohl 0,25—0,30, Blumenkohl 0,40—0,50, Äpfel 0,30 bis 0,50, Spinat 0,40. Für Geflügel zahlte man: Enten 4,00 bis 6,00, Gänse 6,00—8,00, Hühner 3,00—5,00, Puten 6,00 bis 8,00, Tauben 0,60. Der Fleischmarkt lieferte: Speck zu 0,80 bis 0,90, Schweinefleisch 0,70—0,80, Rind-, Hammel- und Kalbfleisch 0,50—0,60. Für Fische zahlte man: Hechte und Schleie 1,00—1,10, Karpfen 1,00—1,30.

§ **Einbruchsdiebstahl.** Die Frau Mieczysława Winiarska, Danzigerstraße 104, meldete der Polizei, daß unbekannte Diebe in ihr Fleischereigeschäft eingedrungen sind, von wo sie eine größere Menge Fleischwaren gestohlen haben.

§ **Fahrraddiebstähle.** Dem Schleusenstraße (Elbląska) 16 wohnhaften Josef Sloma wurde ein Fahrrad gestohlen, das er unbeaufsichtigt vor einem Restaurant in der Chausseestraße (Grunwaldzka) stehen gelassen hatte. — Franz Popowski wurde ein Fahrrad aus einem verschlossenen Schuppen entwendet.

§ **Wer ist der Besitzer?** Im ersten Polizeikommissariat im Regierungsgebäude Wilhelmstraße (Jagiellońska) 5 befindet sich eine gefundene Damenuhr. Die rechtmäßige Eigentümerin kann sich zur Entgegennahme im genannten Kommissariat melden.

z **Inowrocław, 27. Dezember.** Wieder hatte sich eine Diebes- und Einbrecherbande mit ihren Hehlern vor dem hiesigen Strafrichter zu verantworten Als besonderen Schlupfwinkel hatte sich die Bande den alten jüdischen Friedhof gewählt, wo sie Denkmäler demolierte und Gräber schändete. Ein Teil der gestohlenen Sachen konnte der Bande abgenommen werden, während der Rest bereits von den Hehlern untergebracht war. Nach längerer Beratung wurde der Hauptangeklagte Franciszek Zatara zu 2 Jahren 2 Monaten Gefängnis, Florjan Bartkowiak zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis, Anton Lewandowski und Władysław Pawlowski zu je 1 Jahr 10 Monaten Gefängnis, Jan Lewandowski zu 10 Monaten Gefängnis und die Mutter und Schwester des Letzteren wurden zu je 4 Monaten Arrest verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. — Das Bureau des Wojtostwo Inowrocław Wschód (Inowrocław Ost), das sich bisher ul. Marsz. Piłsudskiego 3 befand, wurde nach ul. św. Ducha 27 verlegt.

c **Obornik, 27. Dezember. Ein Unglücksfall ereignete sich am Ufer der Warthe. Das 6jährige Töchterchen der Familie Kasprzak vergnügte sich an den Eisschollen, wobei das Kind plötzlich ins Wasser stürzte. Ein 7jähriger Knabe, der auf das Geschrei herbeieilte, versuchte die Kleine herauszuziehen, wurde jedoch mit hineingerissen in die Fluten. Beide Kinder ertranken.**

ss **Strelno (Strzelno), 24. Dezember.** In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde der Beschluß vom 13. September d. J. aufgehoben, so daß für 1933 nur 50 Prozent Kommunalzuschlag von den genannten Akzisen-Patenten erhoben werden.

* **Wirsitz (Wyrzysk), 27. Dezember.** Eine schwere Motorradkatastrophe ereignete sich in der Nacht zum Freitag vergangener Woche kurz nach 12 Uhr auf der Chaussee von Wissek nach hier, ungefähr vier Kilometer von Wissek entfernt. Der Sohn des Schlossermeisters Derdzikowski, der im 25. Lebensjahr steht, befand sich mit seinem Motorrade auf der Rückfahrt von Wissek und hatte auf dem Soziussitz den Bureauangestellten D. Łochocki. An der oben bezeichneten Stelle schlug das Motorrad auf der schlüpfrigen Chaussee um, wodurch die beiden Fahrer stürzten. Während Łochocki mit leichten Hautabschürfungen davonkam, blieb Derdzikowski mit schweren Verletzungen an der Unfallstelle liegen. Łochocki begab sich sofort nach Wissek zurück, um ärztliche Hilfe zu holen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Besinnungslose mit einem Auto in das hiesige Kreiskrankenhaus eingeliefert. Derdzikowski hat sehr schwere Gesichtsverletzungen erlitten, außerdem ist zu befürchten, daß D. auf dem einen Auge das Augenlicht verlieren wird.

Die andere Seite von San Michele.

Dr. Axel Munthe — ein Deutschenhetzer.

Zu den meistgelesensten Büchern dieses Jahres gehört auch Dr. Axel Munthe „Das Buch von San Michele". Dieses Buch, das kein Roman, aber auch keine Biographie sein will, gibt bunt aneinandergereiht eine Reihe von Bildern aus dem Leben des ehemaligen Leibarztes der schwedischen Königin. In interessanter Form werden hier Episoden aus dem Pariser Gesellschaftsleben, aus französischen Krankenhäusern, von italienischen Erdbebenkatastrophen, aus schwedischen Kindheitstagen erzählt. Das Buch hat sich auch unter den Deutschen in Polen sehr schnell eingeführt und nimmt unter den Verlagserzeugnissen in Deutschland in bezug auf seine Auflagenhöhe eine der ersten Stellen ein.

Erschütternd wirkt nach dieser begeisterten Aufnahme des Buches in Deutschland ein Artikel des Medizinalrats Dr. Philipps aus Kiel, den dieser im Heft 51 der ärztlichen Mitteilungen veröffentlicht. Dr. Philipps weist dort darauf hin, daß Axel Munthe den Krieg auf französischer Seite mitgemacht hat. Diese Tatsache ist bei der deutschen Ausgabe des Buches von San Michele ausgemerzt. In London erscheint zudem augenblicklich in der achten Auflage ein anderes Buch des schwedischen Arztes unter dem Titel „Red cross and iron cross" zu Deutsch „Rotes Kreuz und Eisernes Kreuz". Wie von anderer Seite mitgeteilt wird, soll Dr. Munthe sich verpflichtet haben, dieses Buch nicht mehr erscheinen zu lassen. Trotzdem ist, wie oben erwähnt, die achte (!) Auflage eben herausgekommen. In dem „Red cross and iron cross" sind Behauptungen aufgestellt, die zu den gemeinsten Beschimpfungen des deutschen Volkes und des deutschne Heeres gehören. In dem Buche werden nur drei Deutsche redend eingeführt, gleichsam als Typen des deutschen Heeres: ein schwerverwundeter Ulan, der mitgeholfen hat, die Zivilbevölkerung eines französischen Dorfes niederzumachen, ein roher Militärarzt und ein „Graf Waldemar von und in Schönbein und Rumpelmeyer", eine üble Simplizissimus-Figur. Der Verfasser Munthe tritt als Arzt Dr. Martin auf. Der Ulan schildert mit sadistischer Wonne die Metzeleien, die angeblich an der französischen Bevölkerung ausgeübt wurden. Der deutsche Arzt wird als viehischer Rohling bezeichnet und dem Grafen sagt man nach, daß er ein Dieb, Mordbrenner und Mädchenschänder gewesen sei.

Von der Kriegspropaganda sind wir sehr viel gewöhnt und mit Bedauern muß man feststellen, daß diese unglaubliche Völkerverhetzung noch heute nachwirkt. Es muß aber als Ungeheuerlichkeit bezeichnet werden, wenn man heute noch Bücher erscheinen läßt, die die Deutschen als bewußte tierische Verbrecher darstellen, deren Untaten in der Geschichte ihresgleichen nicht haben und die den Zorn Gottes und die Vernichtung verdienen. Es gehört eine unglaubliche Frivolität dazu, derartiges über ein Volk verbreiten zu lassen, dessen Geld man gern und in Mengen scheffelt.

Dem deutschen lesenden Publikum kann nicht zum Vorwurf gemacht werden, daß es über die Kriegspropaganda-Tätigkeit eines ausländischen Arztes nicht informiert ist. Unverständlich bleibt aber, daß ein großer deutscher Verlag sich nicht genau über einen Verfasser informiert, dessen Werk er herauszugeben beabsichtigt. Wenn dies nämlich erfolgt wäre, hätte verhindert werden können, daß man einem Feind des deutschen Volkes zu einem nie geahnten Bucherfolg verholfen hat.

Heuschrecken über Argentinien.

Ungeheure Verwüstungen.

Formosa (Argentinien), 27. Dezember. Riesige Heuschreckenschwärme haben den Norden Argentiniens heimgesucht. An manchen Stellen haben sie 40 Prozent der Ernte vernichtet. Eine Strecke von ungefähr 500 Kilometern Länge soll von Heuschrecken bedeckt sein. An vielen Orten ist der Schwarm fast neun Kilometer breit.

Besonders betroffen wurde das Tal des Bermayoflusses, wo hauptsächlich Baumwolle, Tabak und Maispflanzen der Landplage zum Opfer gefallen sind. Die Bauern heben in aller Eile Gräben aus und versuchen alles, um die Schwärme am Vordringen zu hindern. Aus allen Teilen der betroffenen Distrikte werden Hilferufe an die Regierung abgesandt. In der Ortschaft San Salvador beging ein Landwirt mit seiner Frau Selbstmord, nachdem die Heuschrecken alles kahlgefressen hatten. Der Landwirt hinterließ einen Brief, in dem er erklärte, er könne das Leben nicht länger ertragen, da alle Mühe und Arbeit von drei Jahren aus Mangel an Gegenmaßnahmen von den Heuschrecken vernichtet worden wäre.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 28. Dezember 1932.

Krakau — 3,02, Zawichost + 0,78, Warschau + 0,66, Płock + 0,60, Thorn + 0,62, Fordon + 0,65, Culm + 0,56, Graudenz + 0,75, Kurzebrak + 0,92, Piekel + 0,15, Dirschau — 0,06, Einlage + 2,12, Schiewenhorst + 2,40.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich „Der Hausfreund" Nr. 298

Elisabeth Galle
Albert Tech
Verlobte

Janowo, pow. Tczew — Berlin-Spandau
Weihnachten 1932 10110

Zwei Kinder
Junge und Mädchen, i. Alter v. 1—3 Jahren, für **eigen abzugeben.** Off. unt. S. 10118 a. d. Gschst. d. Dt. Rdsch. erb.

Um Angabe d. jetzig. Adresse v. Frau **Marta Schilling** geb. Fenski wird gebeten. Off. u. H. 4670 a. d. Geschst. d. Dtsch. Rdsch.

Vorschriftsmäßige
Miets-Quittungsbücher
zł 1.25
Versand nach außerhalb gegen Einsendg. von zł 1.50
A. Dittmann, T. z o. p. **Bydgoszcz**
Marszałka Focha 6. 5257

Am 26. d. Mts. ist das Mitglied unseres Kollegiums

Herr Geheimer Konsistorialrat

Gerhard Haenisch

heimgegangen.

Seit dem Jahre 1911 unserer Behörde angehörend, ein echter Jünger Jesu, dessen ganzes Wesen geheiligt war durch Gottes Wort und Gebet, ein Mann des Friedens, ein lauterer Charakter ohne Falsch, ein Prediger des Evangeliums und Seelsorger von Gottes Gnaden, so stand er unter uns mit seiner milden, stets ausgleichenden Art, von uns allen hochverehrt als Mitarbeiter an dem uns befohlenen Werk und nun aufrichtig und herzlich betrauert.

Sein Andenken wird uns unvergessen sein.

Matth.: 26, 71: Dieser war auch mit dem Jesu von Nazareth.

Das Konsistorium der Unierten Evangelischen Kirche
D. Blau. 10122

Stellengesuche

Jg. Mann, 23 J. alt, deutsch, ev., mit sämtl. landw. Arb. vertraut, letzte Stellung 3 Jahre, **sucht** ab 1. 4. 33 oder früher **Stellung** als
Wirtschafter
evtl. auch bei Witwe. Gute Zeugnisse vorh. Offerten unt. **E. 4667** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Landwirtssohn, evgl., 26 J. alt, Waise, d. poln. Sprache mächt., staatliche Winterschule, Militärdienst beendet u. 1 Jahr Praxis, **sucht** sofort oder später **Stellung** als **Wirtschafter.** (Arbeite selbst mit für niedrig. Gehalt). Off. u. O. 10092 a. d. Geschst. d. Z.

Rout. Kaufm., Buchh., bilanzsicher, mit mehrjähriger Praxis, verh., kautionsfäh., **sucht Vertrauensstellg.** als **Rendant** oder **Verwalter** i. kaufm. od. landw. Betriebe; Deutsch u. Poln. perf. Gefl. Zuschr. unt. **G. 4669** a. d. Geschäftsstelle d. Zeitg. erbeten.

Oberschweizer
mit sehr guten u. langjährigen Zeugnissen, **sucht** zum 1. April 1933 **Stellung.** Gefl. Offert. erbittet Oberschweizer **Stanisł. Okonkowski, Nowe Miasto n. W.** pow. Jarocin. 10058

Erf. Oberschweizer
sucht v. 1. 4. 33 **Stellg.** Besitze prima langjähr. Zeugnisse und bin mit allen Krankheit. sow. a. mit Angelegenh. beim Kalben des Rindes gut vertr. Off. u. **H. 10025** a. d. Geschst. d. Zeitg erb.

Suche v. sof. od. später eine Stelle als lediger
Schweizer
Bin 22 Jahre alt und besitze sehr gute Zeugnisse. Gefl. Offert. bitte zu richten an 10059
Helmut Klein, Nowe Miasto n. W. powiat Jarocin.

Für **Privatsekretärin** vertraut mit doppelt. amerik. Buchführ. und Schreibmasch. perfekt, Vertrauensstellg., **gesucht** v. 1. 3. 33 od. spät. — am liebst. auf größ. Gute, bei besch. Anspr. Off. erb. u. **F. 4668** a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Jung. Mädchen
sucht Stellung b. älterer Dame, zu Kindern, als Haustochter od. Stütze. Off. u. **N. 4617** a. d. G. d. Z.

Fräulein
aus besserem Hause **sucht irgend eine Stellg.** Offerten unter **L. 4680** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Landwirtstochter
23 J. alt, mit Koch- u. etw. Nähkenntniss., **sucht** von sof. od. spät. Stellg. in bess. Hause. Off. unt. **H. B.** an **A. Steinke, Wszedzień,** p. Mogilno, postlagernd. 10119

Könnten Sie die feinen Fäserchen sehen —

aus denen jedes Wäschegewebe besteht, dann würden Sie verstehen, warum man Wäsche nicht gewaltsam auf dem Waschbrett reiben und mit harter Bürste behandeln soll. Bei Persil brauchen Sie das sowieso nicht! Einmaliges kurzes Kochen in kalt bereiteter Persillauge gibt der Wäsche tadellose Reinheit und wundervoll frischen Duft. Nehmen Sie aber Persil allein und ohne jeden Zusatz. 1 Normalpaket reicht für 3 Eimer Wasser.

25 Jahre Persil

P 43/32 c

Persil bleibt Persil

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers:
Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Gestern nachmittag 2½ Uhr verschied nach langem schweren Leiden unsere liebe Hausgenossin

Frau Berta Wernicke
geb. **Iffland**
im Alter von 71 Jahren.

Frau Matilde Jeschenkowski
Johanna Otto
Cäcilie Heidemann.

Swiecie, den 27. Dezember 1932.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 30. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des evangel. Friedhofes aus statt. 10109

Am 25. Dezember 1932 entschlief sanft nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Auguste Schweinshaupt
geb. **Menke**
im 68. Lebensjahre.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Gustaw Schweinshaupt
und Sohn Walter.

Zakurzewo, den 25. Dezember 1932.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 30. Dezember 1932, um 14 Uhr nachmittags, vom Trauerhause aus statt. 10107

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes sage ich hiermit Allen meinen 4672

aufrichtigen Dank.

Frau Pfarrer Winkler
geb. **Hannemann.**

Bydgoszcz, den 27. Dezember 1932.

Nachlaß-versteigerung
Möbel und Wirtschaftsgegenstände Donnerstag, 29. 12. 32, vormitt. 11 Uhr, **Bydgoszcz,** ul. Gdańska 11. 4671
Die Hausverwaltung.

Teppiche
Gardinen
Läufer
Möbelstoffe
empfiehlt zu billigsten Preisen
„DeKora"
Gdańska 10/165
I. Etage.
Telefon 226. 9297

Besonderer Beachtung empfehle meine
Spez.-Nähwerkstatt
für
stilvolle Gardinen und Stores.

Gänzlicher Schuhwaren-Ausverkauf!!
wegen Aufgabe des Geschäfts. 9833
Plac Piastowski 15.

Heirat

Welche ev., christlichgesinnte **Dame** 50—60 Jahre alt, mit mind. 10000 zł Vermögen, möchte mit älter. vermög. Witwer auf dem Lande durch **Heirat** einen friedl. u. gemütlich. Lebensabend beschließ. Gefl. Off. unt. **B. 4664** a. d. Gschst. d. Ztg. erb.

Geldmarkt

3000 zł ges. I. Hypoth. Priv.-Landwirtsch. 30 Morg. Off. u. **C. 4665** a. d. Geschst. d. Z.

Offene Stellen

Gesucht lediger
Rechnungsführer-Hofverwalter
Lohnbücher, Wirtschaftsbücher, Gutsvorsteher, Speicher, Vieh Zeugnisabschrift, nicht zurück. **Pieper, Bodzewo,** p. Gostyn. 10091

Brennerei-Gehilfe
der die poln. Sprache vollkommen beherrscht, p. sof. gesucht. Zeugn.-Abschrift. und Gehaltsforder. unter **R. 10108** a. d. Geschst. d. Zeitg erb.

Suche zum 1. April 33
einen Leutevogt
und 10116
einen Schäfer mit Scharwerkern
für 200 Mutterschafe m. entspr. Nachz. Bewerb. m. Zeugnisabschrift. an **Gutsverw. Waldówko,** p. Przepałkowa, pow. Sępólno.

Gesucht zum 1. 4. 1933
Leutewirt (Vogt)
mit Scharwerker, zuverlässig, energisch und tüchtig. Bwerbg. und Zeugn. an **Wiechmann, Dom. Radzyn,** powiat Grudziądz. 9968

Suche z. 1. 4. 33., einf.
Schäfer
für 200 Muttern, ders. muß Ehrlichkeit, Tüchtigkeit und anständige Gesinnung durch allerbeste Zeugnisse nachw.
v. Gordon, P. Konopat, p. Terespol, (Pom.) 10093

Für mein. Verwandten (ält., alleinsteh. Herrn) **suche ich ein zuverlässig.,** ehrlich., deutsch., älteres
Mädchen v. Lande
(evtl. Waise) für alles, das auch kochen kann, für kleineren Provinzhaush. Bild, Zeugnisse, Altersang. u. Gehaltsforder. bitte einzusend. **Leopold Cohn. Zbąszyń** (Bentschen). 10084

Suche v. 15. Januar ein älteres, evgl., zuverlässiges **Mädchen** als
einfache Stütze
nur für häusl. Arbeiten ein. 4-Personen-Haushalts auf größ. Landwirtschaft. Etwas Aufzucht v. Geflügel erw., sow. auch etw. Nähkenntnisse. Nur häusl. Mädchen mit bescheid. Ansprüchen möcht. sich melden. Bei Zufriedenheit Dauerstellung.
Frau Preuß, Partęczyny, p. Lisnowo, pow. Grudziądz. 10115

An- und Verkäufe

Verkaufe mein
Parfümerie-Geschäft,
welches 43 Jahre in meinen Händen war, sofort gegen bar sehr billig.
Hedwig Kaffler, Gdańska 33
Daselbst sind auch **verschiedene Möbel, Bilder, Spiegel** usw. zu verkaufen. 4674

Kurz-, Weiß-, Woll- u. Papier-Waren-Geschäft in Danzig
mit Wohnung, hart an großer Schule, daher sichere Existenz, ohne Konkurrenz, wegen Fortzugs sofort zu verkaufen. Erford. 4—5000 G. Angeb. an **Stolz, Danzig,** Schwarzes Meer 1.

Rohhäute — Felle
Marder, Iltis, Fuchs, Otter, :: Hasen, Kanin, Roßhaare ::
kauft
Fell-Handlung P. Voigt
Bydgoszcz, Bernardyńska 1.
Telefon 1558 u. 1441. 8751

Kutschwagen
mit Gummirädern,
2 edle, jung. Pferde
(Stuten) gibt ab 10111
H. Geddert
Rittergut Płowęż, p. Ostrowite, pow. Jabłonowo.

Gut geformte und gezeichnete 9967
sprungfähige und **jüngere Bullen**
aus meiner und der H. Bartelschen Herde gebe äußerst billig ab
B. Nickel,
Wielkie Lubień (Grudziądz). Tel. 408.

Verkaufe auf dem Lande gelegene
Wassermühle
mit Sauggas-Motor, den dazugehörenden Gebäud., 2 Mrg. Wiese, 2 Mrg. Garten, sehr günstige Lage. Beding. für viel Umsatz gegeb. Anfr. unter **T. 10120** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Walz.-Schrotmühle
Stille Nr. 4, fast neu, f. Kraftantr., 20 Zentner Stundenleist., verkauft **Lambert Sadecki, Toruń,** Mickiewicza 6/8. 10032

Schalbretter
Kantholz
sowie **Räucherspäne** verkauft
Sägewerk Meyer
Fordońska 48. 4656

Espen
Langholz u. Rollen
kauft 9915
Kusche, Rumja,
pow. Morski.

Bis 50 Schock 10002
Schilfrohr
sehr lang, dünn und gerade, verkauft **Dom. Zdziechowa,** p. Gniezno.

Pensionen

Getreide-Eleve, Abit. **sucht Vollpension** in gutem deutsch. Hause. Gefl. Ang. m. Preisang. u. **K. 4679** a. d. Geschst. dieser Zeitung **erbeten.**

Verein Volksgarten E. V.
Generalversammlung
Donnerstag, den 12. Januar 1933
im Civil-Kasino.
Der Vorstand.
10103

Wohnungen

Herrschaftliche
7 Zimmerwohnung
mit allem Komfort ab 1. 1. 1933 zu vermieten. Besichtigung nach Anmeldung beim Portier Gdańska 51. 10121
Bracia Ramme,
Grunwaldzka 24, Tel. 79

Gesucht v. 1. Febr. 1933
6-Zimmer-Wohng.
i. gut. Zust., Zentralh., 1 Tr. Off. unt. **W. 4643** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Eleg. 3-Zimmerwohng. zu vermieten 4677
Cieszkowskiego 22, W. 2.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimm. an bess. Herrn zu vermiet. 4427
Müller, Gdańska 31.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. 4678
Król. Jadwigi 13, m. 5.

Möbl. Zimmer f. zwei Herren zu verm. 4673
Pomorska 3, Wohn. 4.

Kl., gemütl. Zimm. mit elektr. Licht an berufstätig. Fräul. od. Herrn zu vermieten 5579
Gdańska 89, Wohn. 4.

2 gut möbl. Zimmer von sofort zu vermiet.
Gdańska 28, II. 4685



Deutsche Bühne
Bydgoszcz T. z.

Donnerstag, d. 29. Dez., abends 8 Uhr
Neuheit! Neuheit!
„Liselott"
Singspiel in 6 Bildern von Richard Keßler, Musik von Eduard Künneke.

Sonntag, 1. Januar 33 (Neujahr), nachm. 4 Uhr
Max und Moritz.
Weihnachtsmärchen in 5 Bildern von Benno v. Francken, Musik von Walther Angermeyer.

Abends 8 Uhr
Alt-Heidelberg.
Schauspiel in 5 Akten von Meyer-Foerster.
Eintrittskarten wie üblich.
10101 **Die Leitung.**

Tanzunterricht.
9. Januar 33. beginnen neue Kurse, auch für **Anfänger.** Anmeldung v. 12—1 u. 4—7.
Tanzschule H. Plaesterer, Dworcowa 7
Inh. **M. Pauschek.** 4675

FRISUR und PARFUM
die von **P. Kroenke** stammen, werden bestimmt in der Gesellschaft Beifall finden. 9860
Merken Sie **Dworcowa 3**

Ski
mit Bindungen
für Kinder 25 zł, für Erwachsene 33 bis 45 zł
Neumann & Knitter
Stary Rynek. 9691 Telefon 141.

Hebamme
erteilt Rat mit gutem Erfolg. Diskretion zugesichert. 4663
Danek, Dworcowa 66.

Moderne 9467
Möbelstoffe
Möbelleder
Eryk Dietrich,
Bydgoszcz
Gdańska 78, Tel. 782

Kaufmann und Hausbesitzer, besitzt größere Lagerräume, übern. v. 1. 1. 33 **div. Vertretungen,** auch **Hausverwaltung.** und dergleichen. Offert. unter **J. 4676** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Draht für jeden Zweck 9511
Drahtzaungeflecht
Draht-Matratzen
Draht-Fischreusen
Stück jetzt nur zł 8.50
Alexander Maennel,
Nowy Tomyśl (W. 6.)

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 298.

Bromberg, Donnerstag den 29. Dezember 1932.

Pommerellen.

28. Dezember.

Graudenz (Grudziądz).

Weihnachten 1932

gehört bereits der Vergangenheit an. An der Zahl der stattlichen Bevölkerung unserer Stadt gemessen, sind's doch gewiß nur verzweifelt wenige, die mit voller Befriedigung auf das Fest zurückblicken.

Daß aber auch in die ärmste Hütte ein Schimmer von dem Glanze des Festes der Liebe, der Kinder dringt, dafür sorgen zum Glück unsere charitativen Vereine.

Der jetzt herrschenden Sitte entsprechend, waren auf dem Marktplatze auch diesmal wieder zu beiden Seiten des Denkmals zwei große, bei Dunkelheit elektrisch leuchtende Tannenbäume plaziert worden. Ein Abbild der trüben Zeit bildete die Tatsache, daß z. B. in den Wartesälen des Bahnhofes im Gegensatz zu früher, wo hohe, stattliche Christbäume prangten, im laufenden Jahre nur bescheidene kleine Tischbäumchen die harrenden Passagiere grüßten. Es wird somit auch in dieser Beziehung gespart.

Zu froher Unterhaltung außerhalb der Häuslichkeit war reichlich Gelegenheit geboten. Die Deutsche Bühne führte an den Nachmittagen des 1. Festtages „Charleys Tante" und des 2. Festtages das Weihnachtsmärchen „Humsti-Bumsti" auf. Das Weihnachtsmärchen wurde vor ausverkauftem Hause gespielt und erregte den jubelnden Beifall der Kinder und Eltern. Der Regisseur, Bernhard Müller, der zum ersten Male eine Regie übernommen hatte, zeigte hierbei seine große Befähigung für Inszenierung von Märchenspielen, die in der ganzen Aufmachung dem Verständnis der Kinder angepaßt sein müssen. Er sollte zu weiteren Einstudierungen herangezogen werden. Dann erfuhr die Aufführung durch eine weitere Ausarbeitung des Grotesk-Tanzes im dritten Bilde zwischen Babette (Grete Meißner) und dem Küchenjungen (Ursula Kunisch) eine ganz besondere humoristische Bereicherung, der durch seine künstlerische Darstellung mit jubelndem Beifall aufgenommen wurde. Da der Saal alle Besucher nicht fassen konnte, werden die weiteren Wiederholungen wohl ebenso zahlreich besucht werden. Am Abend des Festmontags beging der Sport-Club Graudenz (S. C. G.) eine Weihnachtsfeier, die schönsten Verlauf nahm. Nach dem einleitenden Gesange von „Stille Nacht" sprach der Vorsitzende, Fabrikbesitzer Duday, ernste, eindrucksvolle Worte über Wert und Segen des Festes. Trotz aller Not dürften wir nicht verzagen, sondern müßten durch die Christfeier an Kraft und Vertrauen zu uns selbst gewinnen. Weihnachten, das Fest des Lichtes, möge mit seinen Tausenden Kerzen vor allem hineinleuchten in die finsteren Herzen aller Völker, damit endlich der wahre, uns allen so nötige Friede einkehre. Begeistert sangen die zahlreich Versammelten den von Eugen Naumann vertonten Feuerspruch. Der übrige Teil der Festfolge wurde durch Musikstücke, schöne Gruppen der Turnerinnen sowie die Überreichung der von den Klubmitgliedern selbst gestifteten Weihnachtsgaben an die durch das Los dafür Bestimmten ausgefüllt. Ein flottes Tänzchen machte den Beschluß.

Bei dieser Gelegenheit möge ein Wort wehmütigen Bedauerns darüber hier Platz finden, daß der gute Brauch, wie es ein paarmal geübt wurde: nämlich eine Weihnachtsfeier sämtlicher deutschen Vereine gemeinsam zu veranstalten, leider so bald wieder fallen gelassen worden ist. Und doch war gerade jenes Fest ein die deutsche Volksgemeinschaft besonders zusammenfügendes, festes Band. *

× **Der Magistrat sucht freie Wohnungen.** Wie der hiesige Magistrat bekanntmacht, reflektiert er auf freie Wohnungen jeder Größe. Meldungen mit Angabe der Größe der Wohnungen und der verlangten Miete sind an das städtische Bauamt, Zimmer 216, zu richten. *

× **Auslegung der Stammrolle des Jahrgangs 1912.** Laut Bekanntmachung des Magistrats wird gemäß der bestehenden Vorschrift die Liste der Militärpflichtigen, die im Jahre 1912 geboren sind und in Graudenz wohnen, in der Zeit vom 1.—15 Januar 1933 während der Stunden von 10—14 Uhr im Rathause (Militärbureau), Zimmer 201, zur Einsicht ausgelegt sein. Jeder im Verzeichnis übergangene oder unrichtig Eingetragene kann während der angegebenen Frist Ergänzung orer Berichtigung der fehlenden bzw. irrtümlichen Eintragung verlangen. *

× **Vom Eisenbahnzuge getötet.** Am ersten Weihnachtstage früh wurde auf der Strecke Graudenz-Nitzwalde zwischen den Bahnschienen die gänzlich verstümmelte Leiche eines Mannes aufgefunden. Sie ist derartig zerschmettert worden, daß ein Erkennen von Gestalt und Zügen unmöglich war. Bei der Leiche fand man keinerlei Personalpapiere, aus denen die Persönlichkeit des Toten zu ersehen wäre. Nur in einer Jackettasche war ein Gebetbuch in polnischer Sprache ohne Einband vorhanden. Wahrscheinlich ist der Unbekannte von dem um 2.02 Uhr von Graudenz abgehenden Zuge erfaßt und getötet worden. Den Körper des Unglücklichen hat der Eisenbahnzug eine Strecke von etwa 80 Metern fortgeschleift. Der Getötete dürfte etwa 40 Jahre zählen und ungefähr 1,65 Meter groß sein. Bekleidet war er mit einem grauen, etwas abgetragenen Jackett, dunklem Mantel, schwarzen Schnürschuhen. Um den Hals trug der Mann zwei Schals, und zwar einen baumwollenen und einen weißseidenen. Die Leiche ist in die Halle des Graudenzer städtischen Krankenhauses gebracht worden. Etwaige Angaben über den Toten erbittet das Kreiskommando der Staatspolizei in Graudenz, Schwerinstraße (Sobieskiego). *

× **In Sachen der Einlösung der Gewerbe- und Akzisenpatente** wird darauf hingewiesen, daß Kaufleute, die das Recht zum Getränkeverkauf in Flaschen und zum Ausschank besitzen, jetzt nur ein Patent (anstatt bisher zwei) zu erwerben brauchen, sofern das Restaurant (Ausschank) unmittelbar mit dem Laden verbunden ist, in dem der Verkauf von Getränken in Flaschen erfolgt. Weiter wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Höhe der Patentgebühr abhängig ist davon, ob die betreffende Restauration warme Küche führt oder nicht. Möglich ist auch der Erwerb eines **Patents für Bier und Wein, sofern diese Artikel sich in** einem Lager befinden. Schließlich sei noch darauf verwiesen, daß die Lösung von Gewerbepatenten 3. Kategorie anstatt 2. Kategorie eintreten kann in dem Falle, wenn der Umsatz in dem betreffenden Unternehmen für 1931 20 000 Złoty nicht überschritt. In diesem Falle ist auch der ganze Umsatz in Monopolschnäpsen abzurechnen, und dem Umsatze nur die Provision für diese Fabrikate hinzuzuzählen. *

× **Orgelweihe.** Am zweiten Weihnachtsfeiertage beging die evangelische Gemeinde Piasken (Piaski) einen besonderen Gottesdienst. Die im Kriege abgelieferten Orgelpfeifen, 38 an der Zahl, waren neu beschafft worden und wurden in einem feierlichen Weiheakt ihrer Bestimmung übergeben. Die Mittel hatte die Gemeinde, die durch die Not der Zeit (Agrarreform, Entwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse) hart mitgenommen worden ist, aufgebracht durch das Erntedankfestopfer, das in drei Jahren die Höhe erreichte, um die Kosten für die Neuanschaffung zu decken. Zwei Christbäume, mit brennenden Lichtern geziert, rahmten die im neuen Schmuck gprangende Orgel ein. Der Kirchenchor bot Lieder von Heinrich Schütz. Fräulein Renate Hentzelt und Lehrer Peikert sangen in bekannter hervorragender Weise ein Duett von Heinrich Schütz: „Eins bitte ich vom Herrn". Die Weiheansprache hielt Pfarrer Gürtler-Graudenz. Darin gab er der Freude Ausdruck, daß die Gemeinde in der Zeit des Niederganges durch opferwilliges Zusammenstehen ein schönes Zeichen des Aufbaues in der Erneuerung des Schmuckes des Gotteshauses gegeben habe. Das Weihegebet begleitete die Organistin der Gemeinde Frau Prof. Hentzelt mit leisem Orgelspiel und leitete dann über zu dem brausenden Choral: „Wachet auf, ruft uns die Stimme", in dessen letzten Vers die die Kirche füllende Gemeinde freudig bewegt einstimmte. Auch der an die Feier sich anschließende Weihnachtsgottesdienst wurde durch Chor- und Duettgesang würdig verschönt. *

× **Brand im Landkreise Graudenz.** Am ersten Festtage brach in der Scheune der Besitzerin Elise Wollert in Neu-Blumenau (Nowe Błonowo) Feuer aus, wodurch dieses Gebäude in Asche gelegt wurde. Mitverbrannt sind Tischlergerätschaften des Pastors Siebert in nicht allzu bedeutendem Werte. Der durch Zerstörung der Scheune angerichtete Schaden beträgt etwa 1000 Złoty. Wie das Feuer entstanden ist, weiß man einstweilen noch nicht. *

× **Nicht einmal während der Festtage haben die Langfinger geruht.** Augustyn Rożański, Czarnecki-Kaserne, ist in der Bischoffstraße (Sw. Wojciecha) sein Fahrrad, Mieczysław Tuleja, Schlachthofstraße (Narutowicza) 33, sind mittels Einschlagens der Schaufensterscheibe mehrere Flaschen Wein, Pfefferkuchen, Schokolade usw., dem Wachtmeister Radzimiński, Inhaber des Kolonialwarenladens Culmerstraße (Chełmińska) 7, ein Browning, Zigarren und Schokolade, Jan Buch, Schlachthofstraße 14, im Stadtpark durch drei unbekannte Täter 30 Złoty Bargeld, Tryde Gennermann, Gartenstraße (Ogrodowa) 27, ist Wäsche im Werte von 280 Złoty, dem Kasinopächter (64. Inf.-Regt.) Józef Nowacki Kleidung im Werte von 300 Złoty entwendet worden. *

× **Einen Selbstmordversuch unternahm** in ihrer Wohnung (Czarnecki-Kaserne, Block 1) am ersten Weihnachtsfeiertage eine 30jährige Frau, indem sie eine größere Quantität Holzessig zu sich nahm. Man ließ die Frau sofort nach der Tat ins Krankenhaus schaffen, wo ihr ärztliche Hilfe zuteil wurde. Das Befinden der Unglücklichen ist erfreulicherweise derartig, daß sie schon in kurzem nach Hause entlassen werden kann. *

× **Zweimal alarmiert** wurde am Sonnabend (Heiligabend) die Freiwillige Feuerwehr. Zuerst nachmittags gegen 5½ Uhr nach Gneisenaustraße (Poniatowskiego) 4 und sodann in der 11. Abendstunde nach Culmerstraße (Chełmińska) 59. In beiden Fällen handelte es sich um Schornsteinbrände, die kein besonderes Eingreifen der Wehr erforderlich machten. *

× **Einen schrillen Mißton in die Weihnachtsruhe** brachte eine blutige Auseinandersetzung, die sich am ersten Festtage, abends gegen 7 Uhr, zutrug. Zwei Bewohner der Fischerstraße (Rybacka), Alfons Prietz und Władysław Bojanowski, begaben sich auf den Weg zu einem Kino. In ihrer Begleitung befanden sich die Braut des P. und die Ehefrau des B. Auf der Straße kam es aus irgendeinem Grunde zwischen den beiden männlichen Personen zu einem Zwist, der so heftige Formen annahm, daß beide zu den Messern griffen und aufeinander losgingen. Nachdem Bojanowski von seinem Gegner einen leichteren Stich ins Gesicht erhalten hatte, brachte er dem Prietz eine Wunde in der linken Leibseite bei. Infolgedessen mußte Prietz ins Krankenhaus geschafft werden. Die ihm zugefügte Verwundung ist, wenn auch erheblich, so doch glücklicherweise nicht lebensgefährlich. *

Thorn (Toruń).

Der feierliche Eröffnungs-Gottesdienst

in der erneuerten altstädtischen evangelischen Kirche fand am vierten Adventssonntag statt. Als die einzige, aus dem Kriege übrig gebliebene Glocke rief, war das alte, liebe, so harmonisch ausgestaltete Gotteshaus schon bis auf die Emporen besetzt. Die Kirchenbesucher wurden durch einen Wirbel auf den alten, der Kirche gehörenden Kesselpauken auf den Beginn des Festgottesdienstes aufmerksam gemacht. Die Ältesten und Gemeindevertreter schritten unter Orgelklang, an der Spitze Generalsuperintendant D. Blau mit vier Geistlichen, in das Gotteshaus und nahmen im Altarraum Platz. Darauf spielten sechs Mitglieder der Orchester-Abteilung des Deutschen Heims zart und eindrucksvoll die „Sarabande" von Händel. Nun setzte Organist Steinwender mit einem Präludium ein und er zeigte sich hier wie in allen Stücken als Meister auf der Orgel. Frisch und freudig sang der Kirchenchor, von dem Orchester begleitet, „Nun danket alle Gott" von J. S. Bach und in der Schlußliturgie „Lobt Gott getrost mit Singen". Nachdem Pfarrer Heuer die Eingangsliturgie gehalten, sprach Generalsuperintendent D. Blau über den Einweihungstext der Kirche. Die Schlußliturgie hielt Pfarrer Steffani. Dankbaren Herzens verließen die Besucher das Gotteshaus.

Am Abend desselben Tages sprach Pfarrer Heuer vor einem erfreulich großen Zuhörerkreise über das Gotteshaus und seine Erneuerung. **

v **Der Wasserstand der Weichsel** betrug Dienstag früh bei Thorn 0,65 Meter über Normal, gegen 0,58 Meter am Vortage. **

v **Von der neuen Weichselbrücke.** Da im laufenden Jahr infolge Kreditmangels an der neuen Wegebrücke über die Weichsel nur sehr wenig gearbeitet wurde, so ist der Brückenbau so gut wie gar nicht vorwärtsgeschritten. Es wurden lediglich die Eisenbetonplatten beim 8. Bogen (der erste von Podgorz) und zu ¼ beim nächsten Bogen verlegt. Außerdem wurden einige Arbeiten an den Brückenköpfen ausgeführt und der Anstrich des 3. Brückenbogens vorgenommen. — Zur vollständigen Fertigstellung der Brücke sind noch ca. 900 000 Złoty erforderlich, die vom Magistrat der Stadt Thorn bezahlt werden müssen. Da die Beendigung und Einweihung der Brücke für den Monat September 1933 geplant ist, so muß die Beschaffung der erforderlichen Kredite mit Nachdruck betrieben werden. **

* **Gemäldeausstellung.** In der Kulmer Straße (1b, eine Treppe) ist augenblicklich eine Ausstellung von Werken vorwiegend polnischer Künstler zu sehen. Die verschiedensten Techniken sind vertreten (Ölmalerei, Aquarell, Radierung, Zeichnung, Photo) und die verschiedensten Malarten. Kaniej-Wilna z. B. arbeitet altmeisterlich-peinlich mit strengen Umrißlinien, während er die Farbtöne zart in einander übergehen läßt; zuweilen erinnert er stark an die italienischen und niederländischen Manieristen der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Mazurek-Thorn löst in seinen Städteansichten alles Feste in nervös zerfaserten Farbflecken auf, während das wohlgelungene Porträt einer Dame in grün und rot zeigt, daß er auch anders, ruhig, malen kann, wenn er will. Gestwicki-Thorn hat das Porträt des bekannten Thorner Arztes Dr. Steinborn in breiten, kräftigen, saftigen Farbstrichen hingesetzt; eine recht tüchtige Arbeit. Groß-Thorn zeigt schöne Stilleben, während seine Stadtansichten durch merkwürdig flaue Farben befremden. Smutny hat zahlreiche Proben seiner Kunst ausgestellt, Ossecki erfreut durch schöne, eindrucksvolle Zeichnungen in Aquatinta, Erika Schulz durch gut wirkende Stilleben. Zaremba-Thorn bestätigt seinen Ruf als fein empfindender Künstler durch sehr geschmackvolle, wirkungsvolle photographische Aufnahmen aus Thorn, Danzig, Rheden. Erfreulich ist es, daß auch eine deutsche Thorner Künstlerin, Frau A. Schulze-Koepar, uns wieder Beweise ihres Könnens gibt: einen malerischen Blick auf St. Marien in Thorn (Aquarell), ein seltsam berührendes Selbstporträt mit bohrendem Blick, Landschaftsstudien, Porträts, Stilleben, Akte; alles mit sicherer Künstlerschaft, modern, aber nicht überspannt hypermodern à tout prix, hingeschrieben. Die Ausstellung bleibt bis Mitte Januar geöffnet. H. **

v **Unzureichende Beleuchtung der Eisenbahnbrücke.** Es wird darüber Klage geführt, daß die Eisenbahnbrücke während der Nacht ganz unzureichend beleuchtet wird. Dieser Tage haben, wie uns mitgeteilt wird, in dem ganzen Abschnitt der fünf großen Brückenbogen nur 2 Lampen gebrannt. Da sich selbst bei Tage wiederholt Fahrzeugzusammenstöße usw. ereignet haben, so müßte von den zuständigen Stellen um so mehr für eine bessere Beleuchtung der Brücke bei Nacht gesorgt werden. **

v **Feuer am Heiligen Abend.** Aus bisher unbekannter Ursache brach Sonnabend nachmittag um 17.20 Uhr in dem Kelles des Offiziers-Familienhauses in der ul. Zygmuntowa Feuer aus. Es brannten Holz, Kisten und Kohlen. Der Brand wurde von der Feuerwehr nach ¾stündiger Tätigkeit gelöscht. **

v **Die Treppenflure beleuchten!** Am ersten Feiertag begab sich Rozalja Szczypiorska mit ihrem 14jährigen Sohn Bernard zu ihren Fischerstraße (Rybaki) 14 wohnhaften Bekannten zu Besuch. Infolge der im Treppenflur herrschenden Dunkelheit kam der Knabe so unglücklich zu Fall, daß er sich zwei Zähne ausschlug. * *

ǂ **Ein großer Weihnachtsbaum** wurde seitens der Stadt am Heiligabend auf dem Gartenrondell am Theaterplatz (Plac Teatralny) aufgestellt. Er war mit silbernen Ketten und bunten elektrischen Lampen geschmückt. Daneben war ein Schild mit der polnischen Aufschrift „Denkt an das Weihnachtsfest der Armen und Frierenden" angebracht, sowie eine Spendenbüchse, in die viele der Vorübergehenden ihr Scherflein hineinwarfen. Es ist nur zu bedauern, daß man den Baum nicht im Zentrum der Stadt ,z. B. auf dem Altstädtischen Markt (Rynek Staromiejski), aufgestellt hat, da hier bedeutend mehr Publikum passiert als am Theaterplatz. * *

ǂ **Der Dienstag-Wochenmarkt** als erster nach dem Weihnachtsfest zeigte nur wenig Leben und Treiben. Es waren angeboten: Eier zu 2,00—2,50, Butter zu 1,30—1,70, Sahne zu 1,40—1,60, Hasen (größeres Angebot) zu 3,50—4,00, Karotten pro Pfund zu 0,10—0,15, Äpfel zu 0,10—0,70, Apfelsinen zu 0,40—0,60, Zitronen zu 0,10 usw. Geflügel- und Gemüsepreise waren unverändert. Blumen waren überhaupt nicht zu haben. * *

ǂ **Überfallen** wurde Dienstag früh gegen 4.30 Uhr in der Nähe der Stadtgärtnerei der aus Tuszewo zurückkehrende, 62 Jahre alte Jan Buch von hier. Drei Männer sprangen plötzlich auf ihn zu und während ihm der eine mit der Faust ins Gesicht schlug, so daß er zu Boden stürzte, hielten ihm die anderen die Hände fest und entwendeten ihm 30 Złoty, mit denen sie dann das Weite suchten. * *

ǂ **Mutwillig alarmiert** wurde in der Nacht zum ersten Feiertag die Feuerwehr durch den an der Ecke Linden- und Amtsstraße (ul. Kościuszki und Czarneckiego) befindlichen Melder Nr. 325. Bei ihrem Eintreffen war der „Witzbold" leider schon „verduftet". * *

ǂ **Die Polizeichronik** vom Heiligabend und den beiden Feiertagen weist acht Diebstähle auf, von denen einer bereits geklärt werden konnte, ferner sechs Übertretungen polizeilicher Verwaltungsvorschriften, eine Zuwiderhandlung gegen handelsadministrative Bestimmungen, einen Fall von Körperverletzung und in einem anderen Falle die Zertrümmerung von Fensterscheiben. * *

v **Diebstahlschronik.** Einer Weronika Zielińska aus dem Lipnoer Kreise stahlen unerkannt entkommene Täter 40 Pfund Butter, die sie hier auf dem Markt verkaufen wollte. — Während des Marktes auf dem Neustädtischen Markt büßte Anna Renkowska aus Podgorz ihr Handtäschchen mit 17 Złoty Inhalt ein. — Vor den Feiertagen wurden Wasserleitungsröhren im Werte von 100 Złoty zum Schaden des hiesigen Magistrats gestohlen. * *

v **Der tägliche Fahrraddiebstahl.** Ein Fahrraddieb entwendete das Stahlroß von Szymon Gawarkiewicz aus Pensau (Pędzowo), Kreis Thorn, das dieser in dem Hausflur des Maurer-Amtshauses auf dem Neustädtischen Markt (Nowy Rynek) unbeaufsichtigt stehen gelassen hatte. * *

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Die nächste Märchenaufführung der Deutschen Bühne „Der gestiefelte Kater" mit Musik und Tänzen findet am Neujahrstage von 4—7 Uhr im Deutschen Heim statt. Auswärtige Besucher von den Strecken Briesen, Culmsee und Hohensalza haben hin und zurück bequem Anschluß. Eintrittskarten bei Justus Wallis, Szeroka 34. Telef. Vorbestellungen von auswärts an Nr. 482 (Dentsches Heim). 10035 * *

---

v **Culm** (Chełmno), 27. Dezember. In der Zeit vom 1. bis 15. Dezember d. J. gelangten beim hiesigen Standesamt 10 eheliche Geburten (5 Knaben und 5 Mädchen) sowie die unehelichen Geburten von 3 Mädchen zur Anmeldung und Registrierung. Die Zahl der Sterbefälle betrug 9 (4 männliche und 5 weibliche Personen), darunter 2 Personen über 60 Jahre und 3 Kinder im ersten Lebensjahr. Im gleichen Zeitraum wurde eine Eheschließung vollzogen.

h **Gorzno** (Górzno), 27. Dezember. In Górki bei Szczutowo wurde beim Getreidedreschen die 65 Jahre alte Frau Pauline Motylewska von der Transmissionswelle erfaßt und zu Boden geschleudert. Eine Stunde nach dem Unfall starb die Unglückliche unter heftigen Schmerzen.

m **Dirschau** (Tczew), 27. Dezember. Die Handtasche gestohlen wurde während des Gottesdienstes in der Pfarrkirche einem Fräulein Lemke von hier. In der Tasche befand sich außer einem kleinen Geldbetrag der Personalausweis und andere Papiere. Am Nachmittage desselben Tages fanden mehrere Knaben die Handtasche mit dem Ausweis in einer Seitenstraße und gaben diese der Bestohlenen zurück. — Bis Sonnabend, 31. Dezember, ist des Nachts die Neustadt-Apotheke, Danzigerstraße, geöffnet. — Seine Primiz hielt am vergangenen Sonntag in der festlich geschmückten Josefskirche auf der Neustadt der Vikar Alfons Sylke, Sohn des Eisenbahnbeamten Sylke von hier.

tz **Konitz** (Chojnice), 27. Dezember. Eine lange erwartete Erleichterung ist jetzt für die Bewohner der Neustadt eingetreten durch die Planierung des Platzes, der durch den Abbruch des früheren Salzspeichers und des Hölterschen Hauses entstanden ist. Jetzt mündet die Neustadt direkt in die Ziegelstraße ein und der umständliche Umweg bleibt erspart. — Treibjagden wurden abgehalten in Petztin, Jagdkönig Herr Gorecki-Osterwiek; in Sluppi bei Herrn Gehrt und in Frankenhagen bei Herrn Piorek. Während die beiden ersten Jagden ein sehr gutes Ergebnis zeitigten, wurden in Frankenhagen nur 10 Hasen erlegt. — Am zweiten Weihnachtsfeiertage fand im Gemeinschaftssaale die Weihnachtsfeier des evangelischen Kindergottesdienstes statt. Weihnachtslieder wechselten mit gut eingeübten und auch hübsch vorgetragenen Gedichten ab. Die Kinder waren mit Eifer bei der Sache. Zum Schluß erhielt jedes Kind noch einen hübschen Kalender. — Der Verein für Leibesübungen hielt am zweiten Weihnachtsfeiertage im Hotel Engel seine übliche Weihnachtsfeier mit Verlosung, Vorträgen und Gesang ab. Es wurden für alle Teilnehmer fröhliche Stunden, die sie im Kreise der Turner verleben durften.

* **Löbau** (Lubawa), 27. Dezember. **Ertrunken ist beim Schlittenfahren auf dem Teiche der 8 Jahre alte Jan Szywlicki, dessen Leiche gefunden werden konnte.**

p **Neustadt** (Wejherowo), 27. Dezember. Die staatliche Oberförsterei hier veranstaltete auf der Feldmark Hedille (Tępcz) und staatlichem Forst eine Treibjagd, bei der von 14 Schützen nur 22 Hasen erlegt wurden. — Schon seit Jahren stand die katholische Kirche in Pierwoschin (Pierwoszyno) im Rohbau fertig, und es schien fast unmöglich, **in der so kritischen Zeit den Bau zu vollenden.** Die früher wohlhabenden Ackerbürger sind trotz ihrer fruchtbaren Äcker verarmt. Endlich ist es der Kirchengemeinde gelungen, das stattliche Gotteshaus zur Vollendung zu bringen und sich der Einweihung desselben durch den Dekan Roszczymalski-Neustadt am ersten Weihnachtsfeiertage zu erfreuen.

* **Stargard** (Starogard), 27. Dezember. In angetrunkenem Zustande versuchten am Heiligabend um Mitternacht zwei Männer gewaltsam in die Kaserne einzudringen, angeblich um einen ihrer Bekannten dort aufzusuchen. Infolge ihres gewalttätigen Benehmens wußte sich der wachthabende Soldat nicht anders zu helfen, als einen Schuß abzugeben. Durch diesen wurde einer der Männer an der rechten Schulter verletzt, jedoch in nicht gefährlicher Art. Er wurde in das Krankenhaus eingeliefert.

Stand der Weltarbeitslosigkeit.

Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß nur in Polen und in Deutschland die Arbeitslosigkeit ein so erschreckendes Ausmaß angenommen hätte. In fast allen Staaten herrscht ein, wenn auch nicht gleiches, so doch ähnliches Bild vor. Sehr interessant sind die **Berechnungen des Internationalen Arbeitsamtes,** wonach die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland 28 Prozent der gesamten Arbeiterschaft, in England 22,9 Prozent und in Österreich 21,5 Prozent beträgt. An dieser für das dritte Quartal 1932 errechneten prozentualen Ziffer dürfte sich im gegenwärtigen Zeitpunkt kaum etwas geändert haben. Während da, wo Zwangsversicherungen bestehen, eine Berechnung sehr einfach ist, läßt sich die Arbeitslosenzahl derjenigen Staaten, die die Einrichtung der Zwangsversicherung nicht kennen, naturgemäß nicht so treffend berechnen. Um wieder auf die Berechnungen des Internationalen Arbeitsamtes zurückzugreifen, so sind von den Mitgliedern der freiwilligen Arbeitsversicherungen in Belgien 40,5 Prozent, in Dänemark 30 Prozent, in Holland 32 Prozent arbeitslos. In den Vereinigten Staaten zeigen die gewerkschaftlichen Statistiken in den drei Monaten des dritten Quartals 1932 eine Steigerung der Arbeitslosigkeit von 31 auf 34 Prozent, während sie im August 1931 noch 26 Prozent betrug. Mit Fug und Recht muß von einer **Weltarbeitslosigkeit** gesprochen werden. Von den europäischen Staaten weist Deutschland die höchste Arbeitslosenziffer auf. Legt man den Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 30. November zugrunde, so belief sich die Zahl der Arbeitslosen, die am 30. November bei den Arbeitsämtern gemeldet waren, auf rund 5 358 000. Die Zunahme gegenüber Mitte November beträgt rund 92 000. Berücksichtigt man nun aber, daß heute in Deutschland eine große Anzahl von Personen arbeitslos ist, die keine Unterstützung irgendwelcher Art bekommen, also auch von keiner Statistik erfaßt werden können, so verschiebt sich die „nichtoffizielle" Ziffer sehr stark zuungunsten der oben genannten „offiziellen" Ziffer. Es ist vielleicht gar nicht einmal zu hoch gegriffen — meint der Berliner „Jungdeutsche" — wenn die Gesamtziffer der arbeitsfähigen Erwerbslosen in Deutschland, die gern arbeiten möchten, aber keine Arbeit finden können, zwischen 9 und 9½ Millionen sich bewegt. In diesem Zusammenhang sei ferner eine Schätzung des Reichsarbeitsministeriums genannt, das die Zahl aller Rentenempfänger, einschließlich der Bezieher von Renten aus der Angestelltenversicherung, der Invalidenversicherung, der Reichsknappschaft usw. mit Einschluß der Kriegsbeschädigten und ihrer Hinterbliebenen auf rund 10 Millionen schätzt. Ein Staat weist noch mehr Arbeitslose als Deutschland auf. Diese Feststellung trifft aber nur bei einer rein ziffernmäßigen Betrachtung zu; **danach hätte Amerika ein größeres Arbeitslosenheer als Deutschland.** Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten beläuft sich auf etwa 11½ Millionen; ein Vergleich der amerikanischen mit der deutschen Arbeitslosenziffer muß natürlich hinken. Charakteristisch ist immerhin, daß Newyork zurzeit allein rund 1,15 Millionen Arbeitslose zählt. Das entspricht ungefähr einem Drittel der erwerbstätigen Bevölkerung der Stadt. Demgegenüber wurden vor Jahresfrist in Newyork etwa 800 000 und im Jahre 1930 sogar unter 300 000 Arbeitslose gezählt. Um wieder auf die europäischen Staaten zurückzukommen, so schneiden ziffernmäßig günstig Dänemark und Frankreich ab. Ende Oktober 1932 belief sich die Zahl der dänischen Arbeitslosen auf 123 000 gegenüber 121 251 Mitte September. Die französische Arbeitslosenziffer liegt noch unter der 300 000-Grenze, soweit die unterstützten Arbeitslosen herangezogen werden. Vor kurzem hörte man von einem großzügigen französischen Arbeitsbeschaffungsprojekt. Interessant ist, daß die auf diese Weise wieder in den Arbeitsprozeß zurückzuführenden Arbeiter von 3 zu 3 Monaten sich ablösen sollten, was theoretisch gestattet, im Laufe einer kürzeren Zeit den größten Teil der Arbeitslosen periodisch zu beschäftigen. Weiterhin sollen Ausländer im gegenwärtigen Zeitpunkt und so lange die Wirtschaftskrise anhält, eine Arbeitsbewilligung grundsätzlich nicht erhalten. **Große Arbeitslosenheere haben auch Österreich und England.** Nach dem Stand Ende November 1932 zählte Österreich rund 330 000 Arbeitslose, für Österreich also eine hohe Ziffer; da Österreich ungefähr ein Zehntel der Einwohnerzahl Deutschlands hat, so müßte anglog die deutsche Arbeitslosenzahl sich auf 3,3 Millionen beziffern. England hatte im November d. J. rund 2,8 Millionen Arbeitslose. Diese Ziffer ist um rund 185 000 höher als im November 1931. Vergleicht man diese Zahl mit den Einwohnerzahlen Englands und Deutschlands, so müßte Deutschland eine Arbeitslosenzahl von etwa 4,1 Millionen aufweisen, um im Verhältnis zur Volkszahl den gleichen Grad der Arbeitslosigkeit zu haben wie England. Wie sehr sich das Bild zuungunsten Deutschlands verschiebt, beweist die deutsche Ziffer.

Briefkasten der Redaktion.

Alle Anfragen müssen mit dem Namen und der vollen Adresse des Einsenders versehen sein; anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Auch muß jeder Anfrage die Abonnementsquittung beiliegen. Auf dem Kuvert ist der Vermerk „Briefkasten-Sache" anzubringen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt.

P. L. M. Der Zoll muß bezahlt werden; er beruht auf neuen zolltarifarischen Bestimmungen.

R. L. S. 10. 1. Die Bestimmungen des Gewerbesteuergesetzes vom 15. Juli 1925 über die Mahlmühlen sind neuerdings nicht abgeändert worden, sie bestehen nach wie vor weiter. Unserer Ansicht nach ist die Auslegung der Bestimmung über die 8. Kategorie dieser Mühlen seitens der Steuerbehörde unrichtig. Nach dem Gesetz gehören zur 8. Kategorie: Windmühlen und andere Mühlen, in denen die Summe der Durchmesser aller Steinpaare 1½ Meter überschreitet. Wir legen diese Bestimmung dahin aus, daß die Windmühlen überhaupt, ganz gleichgültig, wie groß der Durchmesser ihrer Steinpaare ist, zur 8. Kategorie gehören, und daß die Bestimmung, „wenn die Summe der Durchmesser ihrer Steinpaare anderthalb Meter überschreitet", sich nur auf „die anderen Mühlen" bezieht. Diese Auffassung war auch, wie Sie schreiben, bisher diejenige der Steuerbehörde; sie ist auch die allein richtige, denn wenn es anders wäre, dann wären diejenigen Windmühlen, deren Steindurchmesser unter 1½ Meter beträgt, da es eine weitere Kategorie nicht gibt, überhaupt steuerfrei, was wohl nicht die Absicht des Gesetzgebers war. In die 7. Kategorie können Sie nicht aufrücken, denn dort ist nur von anderen Mühlen die Rede, aber nicht von Windmühlen, die allein in der 8. Kategorie ihren Platz finden. 2. Der Hinweis auf die Handwerkerkarte hat die Bedeutung, daß nach der Novelle zum Gewerbesteuergesetz vom Dezember vorigen Jahres die Handwerker, die unter die Nr. 5 des Art. 8 des Gesetzes fallen, nur dann von der Umsatzsteuer befreit sind, wenn sie eine Handwerkerkarte haben. Wenn Sie also keine Handwerkerkarte haben, müssen Sie im Jahre 1933 außer der Patentsteuer auch noch die Umsatzsteuer zahlen.

„Alter Abonnent". 1. Bei 18¾ Prozent haben Sie an Kapital für die 8500 Mark zu zahlen 1967,58 Złoty, und bei 15 Prozent Aufwertung für die 1200 Mark 222,21 Złoty. Dazu die Zinsen, von denen wir nicht wissen, für welche Zeit sie zu zahlen sind.

„Landwirt". Wenn Sie den Unfall angemeldet haben, so haben Sie das Wichtigste getan. Die Versicherungsgesellschaft hat dann das Weitere zu veranlassen.

„Schwager". Wenn die Wirtschaft noch denselben Wert hat wie 1910, so sind 100 Prozent = 592,59 Złoty an Kapital zu zahlen. Dazu die Zinsen zu dem seinerzeit vereinbarten Zinsfuß für die letzten 4 Jahre.

„Fortuna Nr. 6". Von den 9 Nummern ist keine gezogen worden.

O. R. L. 44. Wenn festgestellt wurde, daß der Weizen gestohlen war, so konnte die Herausgabe gefordert werden. Die zivilrechtliche Frage, wer für den Schaden verantwortlich ist, falls der Täter, was warscheinlich ist, zahlungsunfähig ist; ob der Bestohlene oder der Käufer, steht auf einem anderen Blatt. Sie könnten die Kosten nur tragen, wenn Sie gewußt hätten, was es mit dem Weizen für eine Bewandtnis hatte; da ein Beweis dafür kaum zu führen ist, muß der Bestohlene den Schaden tragen, d. h. er muß Ihnen den von Ihnen gezahlten Preis zurückzahlen.

G. W. Pomorze. Daß Sie für den Jungen die Einreise erhalten, halten wir für sicher. Natürlich zuerst nur für die übliche kurze Zeit; die Verlängerung der Frist kann dann nacherbeten werden. Später setzen Sie sich dann mit der Orts- und resp. Bezirksbehörde dieserhalb in Verbindung, u. z. in mündlicher Aussprache. Von schriftlichen Anträgen dürfte es sich empfehlen, zunächst abzusehen. Sie wollten ja wohl auch zunächst die Eignung des Jungen für Ihren Beruf prüfen.

„Mieterschutzgesetz Graudenz". Wenn das fragliche Haus erst im November 1920 bauamtlich abgenommen wurde, folglich erst zu dieser Zeit vollendet wurde, fällt es nicht unter das Mieterschutzgesetz.

S. D. 1. Einkommensteuer und Gewerbesteuer sind zwei ganz verschiedene Dinge. Einkommensteuer müssen Sie resp. Ihre Frau zahlen, wenn Sie ein Jahreseinkommen von über 1500 Złoty haben. Gewerbesteuer müssen Sie resp. Ihre Frau zahlen, wenn Sie ein auf Gewinn berechnetes Gewerbe betreiben. Also diese beiden Steuern können neben einander laufen, die eine dieser beiden Steuern schließt die andere nicht aus. Die Gewerbesteuer wird gezahlt in Form eines Patents und als Umsatzsteuer. Gewisse Berufe zahlen aber die Steuer nur entweder in der Form des Patents oder als Umsatzsteuer; ihre Frau hat die Steuer nur als Umsatzsteuer zu zahlen. 2. In der Streitfrage wegen des Grabens läßt sich nichts sagen, Sie müssen einfach den Abschluß des Verfahrens, das jetzt im Gange ist, abwarten.

E. in W. 117. 1. Der höchste zulässige Zinsfuß ist heute in Polen 12 Prozent. Ihr Darlehen bleibt also von der Zinsherabsetzung unberührt. 2. Ihre Tochter hat unzweifelhaft einen Anspruch auf Entschädigung für die ganze Zeit der Pflege. Haftbar ist dafür der Nachlaß der Verstorbenen, die von Ihrer Tochter gepflegt worden ist. Über den Tagessatz, den Ihre Tochter fordern kann, können wir Ihnen ohne Kenntnis der Fähigkeiten Ihrer Tochter keine Angaben machen.

C. M. 24. 1. Unserer Ansicht nach braucht die betreffende Person zur Krankenkasse nicht angemeldet zu werden; nach dem Krankenkassengesetz sind zwar auch nicht ständig beschäftigte Personen versicherungspflichtig, aber unter diesen „Nichtständig-Beschäftigten" versteht das Gesetz (Art. 7) diejenigen Personen, deren Hauptquelle des Unterhalts ist, daß sie sich zu Dienstleistungen vermieten. Das trifft wohl bei der fraglichen Person nicht zu, vielmehr ist anzunehmen, daß der Mann, der dauernd beschäftigt ist, der Hauptträger der Kosten des Unterhalts ist. Was die Invaliditätsversicherung der betr. Frau anlangt, so kommt es darauf an, ob diese noch anderweitig beschäftigt ist. In solchem Falle war es alte Praxis, daß derjenige zum Markenkleben verpflichtet war, der sie am 1. Tage der Woche, also am Montag, beschäftigte. Ist sie nur bei Ihnen beschäftigt, dann werden Sie die Wochenmarken zu kleben haben. Bei einem Tageslohn bis 1,50 Złoty sind rote Marken zu 30 Groschen, bei einem Tageslohn bis 2,50 Złoty blaue Marken zu 45 Groschen zu kleben.

Wildschaden. M. B. in L. Sie müssen sich innerhalb 3 Tagen nach Wahrnehmung des Schadens mit Ihrer Entschädigungsforderung nicht nur an den Ersatzpflichtigen, sondern auch an den Gemeindevorsteher der Gemeinde wenden, in deren Grenzen das geschädigte Feld liegt. Nach dem polnischen Jagdgesetz (Art. 59) muß der Gemeindevorsteher innerhalb drei Tagen ein Vergleichsverfahren einleiten und die Parteien zum Erscheinen im Termin am nächsten Tage auffordern. Kommt ein Vergleich nicht zustande, muß der Gemeindevorsteher die Streitsache sofort dem Vorsitzenden des Schiedsgerichts für Jagdschadensachen übergeben. Damit kommt die Sache in Fluß, und Sie haben es in der Hand, sie bis zum Ende durchzuführen.

K. Ch. 75. Die beiden Nummern sind weder in diesem noch im vorigen Jahre ausgelost worden.

Rundfunk-Programm

Freitag, den 30. Dezember.

Königswusterhausen.

06.35—08.00: Von Berlin: Konzert. 12.00 ca.: Aus deutschen Opern (Schallplatten). 14.00: Von Berlin: Konzert. 15.00: Jungmädchenstunde. Dr. Wilhelm Stölten: Was haltet Ihr vom freiwilligen Arbeitsdienst und Frauenwerkjahr? 15.45: Jugendstunde. Stud.-Assessor Hans Niggemann: Wintersonnenwende. 16.00: Pädagogischer Funk. Neue Arbeitsmittel in der Ausstellungsabteilung des Zentral-Instituts für Erziehung und Unterricht (Abteilungsleiter Stephan Konetzky). 16.30: Von Leipzig: Konzert. 17.30: Utopie und Utopisten (II). Karl Figdor: Soziale Utopien. 18.00: Frank Warschauer: Geistliche Musik Europas (mit Schallplatten). 18.30: Volkswirtschaftsfunk. Prof. Dr. Palyi: Die Währungspolitik Englands und Amerikas. 18.55: Wetter. Anschl.: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19.00: Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte. 19.20: Stunde der Arbeit. Curt Wesse: Zum Jahresausgang. 19.40: Von Hamburg: **Blaskonzert.** 20.50: Tages- und Sportnachrichten (I). 21.00: Von Hamburg: **Sunte Maria tou'm Schare.** 22.20: Wetter, Nachr., Sport (II). 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. Anschl. bis 24.00: Von Berlin: Tanzmusik.

Breslau-Gleiwitz.

06.35: Konzert. Schlesisches Sinfonie-Orchester. 08.15 ca.: Funkgymnastik. 11.30 ca.: Von Hamburg: Blaskonzert. 13.05 ca.: Konzert. 14.05: **Konzert.** 15.40: Bücherstunde 1932. 16.10: Unterhaltungskonzert. 17.55: Kinderfunk. 18.30: Zeitdienst. 19.00: Reiseabenteuer auf dem Balkan. 19.30: Wetter. Anschl.: Von Hamburg: **Blaskonzert.** 20.30: **Schaut her, ich bin's!** Bühnenfiguren stellen sich vor in ihren Auftrittsliedern. 22.30—23.15: **Von London: Blasmusik.**

Königsberg-Danzig.

06.35—08.15: Frühkonzert (Schallplatten). 11.30: Von Hamburg: Blaskonzert. 13.05: Schallplatten. 15.30: Kinderfunk. 16.00: Frauenstunde. 16.30: Von Leipzig: **Konzert.** 17.30: Gedichte von Wanda Friese, Clara Hanssen, Edith Salusa (Sprecher: Lilly Horst und Erna Senius). 17.50: Forstfunk. 18.30: Zeitschriftenschau. 19.00: Von Danzig: Französische Konversationsübungen. 19.55: Weter. 20.00: **Tanzabend.** 21.15: **Moderne Musik.** Orch. des Opernhauses. 22.30: **Wetter, Nachrichten, Sport.**

Warschau.

12.10—13.20: Schallplatten. 15.50: Schallplaten. 17.00: Blaskonzert. 18.00: Tanzmusik. 20.15: Aus der Philharmonie: **Sinfoniekonzert.** Philh. Orch., Dir.: **Fitelberg: Arthur Rubinstein,** Klavier. 23.00—24.00: **Tanzmusik.**

J. Fr. Cotta.

Zu seinem 100. Todestage am 29. Dezember.

Von Werner Lenz.

Bedeutungsvoller und sittlich schöner würde man das Sprichwort „Leben und leben lassen“ verwandeln in „Schaffen und schaffen lassen“! Gerade die gegenwärtige Notzeit hat uns den Blick dafür geöffnet, daß mehr als ein „gütiger Geber“ ein verständiger Arbeitgeber in die Tiefe und die Breite wirkt. Wer dann aber andererseits ein Arbeitgeber von Verstand und ein Förderer von Gemüt ist, der wird immer auch selbst ein ernster und gewissenhafter Arbeiter sein, und wer ein Werk mit eigenem Fleiße und eigener Verantwortung hat entstehen lassen, wird zugleich Volksfreund, Wirtschaftsführer und Patriot sein müssen. Ein Beispiel für solche werteschaffende Lebensführung bietet uns Goethes Verleger und Freund Johann Friedrich Cotta.

Aus kleinen Anfängen ließ Cotta, nachdem er seine Anwaltstätigkeit in Tübingen aufgegeben und die notleidende „Cottasche Buchhandlung“ in Stuttgart übernommen hatte, das Welthaus entstehen, das noch heute zu den führenden deutschen Verlagsanstalten gehört. Rastlosen Fleiß, Großzügigkeit und Unternehmerlust verband dieser „Fürst unter den Buchhändlern“ mit einer bedeutenden Menschenkenntnis und einem klaren Blick für Wert und Unwert in geistigen Dingen. Sein Verständnis, die schöpferischen Gestalter zu erkennen, wurde ergänzt durch die Einsicht, daß wie jeder andere Arbeiter so auch der Künstler und Forscher seines Lohnes wert ist. Und mit der sehr großzügigen Art, seine Honorare zu bemessen, knüpfte er die Großen der Literatur umso fester an sich. Fast alle führenden Schriftsteller Deutschlands und sehr viele übersetzte „brachte“ Cotta „heraus“.

Nicht uninteressant ist trotz der Wertverschiebung des Geldes eine Angabe über etliche von Cotta gezahlte Honorare, und gerade, daß sie uns heute im Zeichen der gesunkenen Kaufkraft unseres Geldes noch außerordentlich hoch erscheinen, läßt die Generosität und die finanzielle Kraft des Hauses deutlichst als das Verdienst eines vornehm kalkulierenden Geschäftsmannes erkennen. So betrug das zur Auszahlung gekommene Gesamtkreditsaldo Goethes und seiner Erben 505 000 Gulden (865 000 Mark). Zu Lebzeiten gingen an Goethe davon 270 000 Gulden (460 000 Mark) zur Auszahlung; darunter ist der Posten für „Wahrheit und Dichtung“ mit 12 000 Talern bezeichnend. Diese Anerkennung schaffender Künstler läßt uns Cotta nicht nur als einen verständnisinnigen Mäzen erscheinen, sondern auch als einen Kaufmann ohne jeden Krämergeist, da er wußte, daß diese Verbindungen seinem Hause die Größe sichern würden, die er ihm auch tatsächlich gesichert hat. Ist das soziale Verständnis nun aber eines der wichtigsten Fundamente für das Schaffen eines „Wirtschaftskapitäns“, so ergibt sich aus dem „Fall Cotta“ tatsächlich auch eine ungeheure Befähigung dieses Mannes für Mitarbeit in Politik und Volkswirtschaft.

Als ritterschaftlicher Abgeordneter des württembergischen Schwarzwaldkreises, und auch als Landtagspräsident hat er trotz seiner unvermindert regen Privattätigkeit vortrefflich dem Staate und dem Volke gedient. Als Förderer der neuen Dampfschiffahrt auf Bodensee, Rhein, Main und Donau trat sein Weitblick ebenso zutage wie als erster Einführer der Dampfschnellpresse in ganz Süddeutschland. Als Besitzer der Herrschaft Plettenberg — der Namensadel der Freiherrn Cotta von Cottendorf wurde auf alter heraldischer Grundlage 1817 anerkannt — gab der Gutsherr Cotta als erster in jenen Gegenden seine Leibeigenen auch förmlich frei. Alles dies sind würdige und ehrende Zeugnisse für einen freien Menschengeist, der im Fortschritt beharrend und in kultureller Beharrlichkeit fortschreitend ist. Wichtig für den Zusammenschluß des sich allmählich einigenden Vaterlandes war des Abgeordneten Freiherrn Cotta von Cottendorf Mitarbeit an der Zollunion, die ein markanter Baustein des Bismarckreiches wurde.

Mensch, Arbeiter, Arbeitgeber und Förderer von Kunst und Volkseinheit gewesen zu sein, das ist der unvergängliche Lorbeerkranz, den der schlichte Buchhändler sich selbst gewunden hat. Nie aber darf man darüber seinen anregenden Anteil am deutschen Kunstschaffen vergessen, da er es doch war, der auf Goethes Faustvollendung eindrücklichst hinwirkte, somit eine Kongenialität zwischen Verleger und Dichter dokumentierend, die Goethe nicht gering einschätzte, indem er sagte: „Je näher ich Cotta kenne, desto besser gefällt er mir; für einen Mann von strebender Denkart und unternehmender Handlungsweise hat er so viel Mäßiges, Sanftes und Gefaßtes, soviel Klarheit und Beharrlichkeit, daß er mir eine seltene Erscheinung ist.“

Juristische Rundschau.

Die „Mutmaßung“ als bestimmendes Moment für das polnische Recht.

(Von unserem Warschauer Gerichtsberichterstatter.)

Nach dem Versailler Vertrag und der an diesen sich anlehnenden Wiener Abmachung vom Jahre 1920 erwirbt derjenige die polnische Staatsangehörigkeit, der vom 1. Januar 1908 bis 10. Januar 1920 seinen ständigen Wohnsitz in einem zum ehemals deutschen und gegenwärtig polnischen Staatsgebiete gehörigen Orte hatte. Diesen Verträgen zufolge können auch Bewerber, die nach dem 1. Januar 1908 ihren Wohnsitz in einem zum ehemals deutschen und gegenwärtig polnischen Staatsgebiete gehörigen Orte hatten, die polnische Staatsangehörigkeit erwerben, wenn sie ihren Wohnsitz im gegenwärtigen polnischen Staatsgebiete nach dem 1. Januar 1908 zum wiederholten Male inne hatten, und wenn sie schon in einem Zeitpunkte vor dem 1. Januar 1908 dortselbst ihren Wohnsitz gehabt haben, ihn jedoch durch Wegzug aus dem polnischen Staatsgebiete unterbrochen haben mit der Absicht, in dieses polnische Staatsgebiet zurückzukehren. Voraussetzung ist dabei, daß sie insgesamt mindestens 10 Jahre lang im gegenwärtig polnischen Staatsgebiete ihren Wohnsitz gehabt haben.

Wie ist aber diese „Absicht der Rückkehr“ in polnisches Staatsgebiet festzustellen, wenn, entgegen der Behauptung des Bewerbers, die staatliche Behörde diese Absicht bestreitet — im Gegenteil sogar behauptet, daß der Bewerber ursprünglich das polnische Staatsgebiet für die Dauer verlassen wollte..

Die Wiener Konvension gibt hierfür bestimmte Anhaltspunkte. Artikel 4 § 2 der Wiener Konvention sieht vor, daß aus der Tatsache, daß jemand seinen Wohnsitz im gegenwärtig polnischen Staatsgebiete aufgelöst hat, die Mutmaßung zu ziehen sei, daß er die Absicht der Wiederkehr in dieses Staatsgebiet aufgegeben habe. Im gleichen § 2 Punkt b des Artikels 4 dieser Abmachung wird aber bestimmt, daß die Absicht der Wiederkehr anzunehmen sei, wenn der Bewerber in einem Zeitpunkte nach dem 1. Januar 1908 und vor dem 10. Januar 1920 zum wiederholten Male seinen Wohnsitz im gegenwätig polnischen Staatsgebiete genommen hatte und wenn sein Aufenthalt (Wohnsitz) in diesem Gebiete von seiner ersten Ansiedlung an (vor dem 1. Januar 1908 bis zum 10. Januar 1920) mindestens 10 Jahre gedauert hatte.

Über diese Bestimmung des Punktes b des § 2 des Artikels 4 der Wiener Konvention ergab sich vor dem Obersten Verwaltungsgericht die grundsätzliche Frage, wie diese Bestimmung des mindestens zehnjährigen Wohnsitzes im gegenwärtig polnischen Staatsgebiete zu verstehen und nach welchen Grundsätzen dieser zehnjährige Wohnsitz zu berechnen sei. Die Wojewodschaft in Posen verweigerte Herrn Martin Holtz die polnische Staatsangehörigkeit, weil sie ihm die Wohltat der „Mutmaßung“ aus Punkt b des § 2 des Artikels 4 absprach mit der Begründung, er habe nicht mindestens 10 Jahre seit seiner ersten Ansiedlung hier seinen Wohnsitz gehabt.

Der Sachverhalt war der: Herr Martin Holtz, der im Jahre 1877 in Berlin geboren war, kam im Oktober 1905 nach Grodzisk im ehemals deutschen, jetzt polnischen Staatsgebiete, wo er sich niederließ. Nach einem kurzen Aufenthalt in Posen übersiedelte er am 1. November 1906 nach Carolina in das noch bei Deutschland verbliebene Staatsgebiet, worauf er dann zum zweiten Male im November 1908 in das gegenwärtig polnische Staatsgebiet zurückkehrte und sich hier wieder niederließ.

Nach diesem Sachverhalt habe also der Bewerber, wie die Behörde behauptet, vor der Unterbrechung seines Wohnsitzes im polnischen Staatsgebiete vor dem 1. Januar 1908 nur ein Jahr gewohnt, weshalb auf ihn die Mutmaßung der Absicht zur Wiederkehr nach Punkt 5b des § 2 des Artikels 4 nicht in Anwendung kommen könne, die eben mindestens 10 Jahre vorschreibe.

Diesen Standpunkt der Behörde erklärte das Oberste Verwaltungsgericht als falsch und mit der Wiener Konvention unvereinbar. Das Gericht stellte fest: Aus der Bestimmung ergebe sich, daß Punkt b § 2 Art. 4 der Wiener Konvention einen mindestens zehnjährigen Wohnsitz des Bewerbers im gegenwärtig polnischen Staatsgebiete vom Zeitpunkte seiner ersten Ansiedlung an (vor dem 1. Januar 1908) bis zum 10. Januar 1920 verlange. Diese Bestimmung enthalte keinerlei Bemerkung, daß in der zehnjährigen Wohnsitzdauer ein Zeitraum inbegriffen sei, der ununterbrochen von einem bestimmten Zeitpunkte vor dem 1. Januar 1908 zu laufen habe. Hieraus ergebe sich die Schlußfolgerung, daß in den zehnjährigen Wohnsitz-Zeitraum alle diejenigen Zeitläufte einzuzählen seien, die der Bewerber im gegenwärtig polnischen Staatsgebiete verbracht hatte, ohne Unterschied der Dauer der einzelnen Zeitläufte, sofern nur einer dieser Zeitläufte vor dem 1. Januar 1908 begonnen hatte. Somit auch die Zeitläufte, die nach dem 1. Januar 1908 begonnen haben.

Soweit jedoch die Behörde der Feststellung der Rückkehrabsicht des Bewerbers auf Grund des Punktes b § 2 Art. 4 einen Gegenbeweis entgegenzustellen in der Lage zu sein glaubt, nämlich den Beweis, daß der Bewerber die Absicht der Wiederkehr nicht gehabt habe, so müßte sie konkrete Tatsachen anführen, die diese Absicht unwiderleglich dartun würden. (Entscheid des Obersten Verwaltungsgerichtes vom 14. Dezember 1932, Reg.-Nr. 8671/31.)

Büchertisch.

Kalender des Auslandsdeutschtums 1933. Bild-Abreißkalender. Herausgegeben vom Deutschen Auslands-Institut Stuttgart, Verlag Ausland und Heimat, Preis Rmk. 2,—.

Der neue Kalender gibt ebenso wie seine acht Vorgänger in vornehmer Aufmachung Kunde von der Arbeit des Deutschtums in aller Welt. Mit gut wiedergegebenen Photographien werden uns Bilder aus jenen Gebieten vor Augen geführt, in denen Deutsche arbeiten. Da sind Bilder aus Polen und aus Rußland, aus Rumänien und der Tschechoslowakei, aus den Niederlanden und den übrigen europäischen Staaten, ebenso aus Asien, Amerika und Afrika. Der Kalender dürfte das beste Mittel sein, Auslandsdeutschtum und Heimat zu verbinden und von der inneren Verbundenheit allen Deutschtums Zeugnis abzulegen.

Kleine Rundschau.

Besuch im Krater des Stromboli.

Der Gelehrte Arpad Kirner ist am 22. dieses Monats in den Krater des Vulkans Stromboli hinabgestiegen und hat sich dort drei volle Stunden aufgehalten. Er war für diesen Abstieg mit einer vollständigen Asbestkleidung, mit Gasmaske, Sauerstoffapparaten und einem festen Helm versehen, der ihn gegen die Lavafälle schützen sollte. Hinter sich her zog er ein 300 Meter langes Asbestseil, in das elektrischer Draht eingesponnen war, der seine Grubenlampe speiste. Als er zurückkam, war er vollkommen erschöpft und konnte nur die Worte sagen: „Es war fürchterlich!“ Dann verfiel er in einen totenähnlichen Schlaf.

Von der Geburt des Herrn.

Nach einer alten Legende.

In der Legenda aurea des Mönches Jacobus de Voragine, die R. Benz im Verlage Eugen Diederichs in deutscher Übersetzung herausgab, findet sich eine Legende, die die biblische Erzählung der Weihnachtsnacht in eindrucksvoller Weise wiedergibt.

Die Geburt unseres Herrn ward mannigfaltig kund getan: es gaben von ihr Zeugnis alle Stufen der Kreatur. Nun sind Kreaturen, die haben nur das körperliche Sein, als die Steine. Andere haben Sein und Leben; als die Pflanzen. Andere haben Sein und Leben und Fühlen; als die Tiere. Andere haben Sein, Leben, Fühlen und Verstehen; als der Mensch. Andere haben Sein, Leben, Fühlen, Verstehen und Erkennen; als die Engel. Alle diese Geschöpfe haben die Geburt Christi verkündet.

Von den untersten Wesen gaben zum ersten Zeugnis die undurchsichtigen Körper, als die Steine, die zerfielen an dem Tempel zu Rom; und an der Säule Romult, des Abgotts der Römer, die zu Stücken zertrümmert ward; und an anderer Abgötter Säulen, die zu derselben Zeit an viel anderen Orten zerstört wurden.

Zum anderen gab von der Geburt Christi Zeugnis die durchsichtige oder unfeste Materie; denn in der Heiligen Nacht verkehrte sich die Finsternis der Luft in die Klarheit des Tages. In derselben Nacht wandelte sich zu Rom ein Brunnen mit Wasser in Öl und brach aus und floß all der Tag ohn Unterlaß: nach dem, was die Sibylle geweissagt hatte: wenn ein Brunnen mit Öl entspränge, so wäre der Welterlöser geboren.

Zum dritten wurde die Geburt bezeugt von den leuchtenden Körpern, als von den Himmelskörpern. Denn es erzählen etliche, daß an dem Tage den Magiern, da sie auf einem Berge beteten, ein Stern erschien in eines schönen Kindleins Gestalt, ob des Hauptes leuchtete ein Kreuz; und das Kind sprach zu ihnen: „Machet euch auf nach Judäa, da findet **ihr das Kindlein geboren!**“ Auch erschienen desselbigen Tages drei Sonnen im Orient, die gingen bald zusammen zu einer Sonne; zum Zeichen, daß der Welt nahete die Erkenntnis der Dreifaltigkeit in einem Wesen; oder daß der eine geboren sei, in dem diese drei: Seele, Leib, Gottheit, zu einer Person waren gekommen.

Es gaben zum anderen Zeugnis die Kreaturen, die Sein und Leben haben, als die Pflanzen und Bäume. Denn in derselben Nacht blüheten die Reben von Engandi, die da Balsam geben, und brachten Frucht, daraus Balsam floß.

Es gaben zum dritten Zeugnis die Kreaturen, die Sein und Leben und Fühlen haben, als die Tiere. Denn da Joseph gen Bethlehem fuhr mit der schwangeren Maria, da führte er ein Öchslein mit sich, daß er es verkaufe und davon den Zins für sich und Marien löse, und daß sie von dem leben möchten, was dann noch übrig bliebe; und führte auch mit sich ein Eselein; wohl, daß es Marien trüge: die zwei Tiere erkannten unseren Herrn. Und wenige Tage vor Christi Geburt, da Etliche auf dem Felde pflügten, sprachen die Ochsen zu den Pflügern: „Die Menschen werden abnehmen, aber das Korn wird sich mehren.“

Zum vierten gaben Zeugnis die Kreaturen, dir Sein und Leben und Fühlen und Verstehen haben, als die Menschen; das waren die Hirten, die zu derselben Stunde bei ihren Herden wachten. Solches taten sie das Jahr zweimal, in der längsten und in der kürzesten Nacht des Jahres. Denn es war eine Sitte bei den Heiden von alters her, daß sie zu beiden Sonnenwenden bei den Herden wachten; das war im Sommer um das Fest Johannes des Täufers, im Winter, um die Zeit der Geburt des Herrn, das taten sie zu der Sonne Ehren, die sie anbeteten; die Juden aber hatten diesen Brauch wohl von den umwohnenden Völkern an sich genommen. Diesen Hirten erschien der Engel des Herrn und kündete ihnen die Geburt des Heilandes und gab ihnen das Zeichen, wie sie ihn finden sollten. Alsbald war bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die sprachen „Ehre sei Gott in dem obersten Himmel und Friede den Menschen auf Erdreich, die guten Willens sind.“ Die Hirten aber gingen hin und fanden alles, wie es ihnen der Engel verkündet hatte.

Also wurde Gottes Geburt auch bewährt durch den Kaiser Augustus, da er zu der Zeit das Gebot ausgehen ließ, daß niemand ihn Gott nennen dürfe, als wir Orosius finden. Denn als er jenes Zeichen um die Sonne sah und bedachte den Sturz des Tempels und daß die Ölquelle entsprungen war, da erkannte er wohl, daß der zur Welt geboren wäre, der mächtiger sei als er, und wollte hinfort nicht Herr noch Gott genannt werden.

Endlich war die Geburt Christi auch bezeugt durch die obersten Kreaturen, die da haben Sein, Leben, Fühlen, Verstehen und Erkennen, als die Engel, die den Hirten die Geburt verkündigten, wie zuvor gesagt ist.

Altdeutsches Weihnachtslied.

Schlaf mein Kindelein, schlaf mein Söhnelein,
singt die Mutter Jungfrau rein.
Schlaf mein Herzelein, schlaf mein Schätzelein,
singt der Vater eben fein.
Komm, mein Kindelein, schau dein Bettelein,
das für dich bereitet ist!
Komm mein Söhnelein in dies Krippelein,
das mit Heu gestreuet ist!

Schließ die Äugelein, deck dein Händelein,
denn es braust ein scharfer Wind!
Schlaf mein Kindelein, dich das Eselein
wird erwärmen mit dem Rind!

Schlaf mein Ziere, mein Begiere,
schweig, daß sich dein Leid nicht mehr!
Schlaf, mein Sohne: von seinem Throne
schickt dein Vater Englein her.

Singet und klinget dem Kindelein klein,
dem honigsüßen Jesulein!
Singet und klinget, ihr Engelein rein,
mit tausend süßen Stimmelein!

Aus dem Straßburger Gesangbuch 1697.

Wirtschaftliche Rundschau.

Der Getreidemarkt der Woche.

In der Woche vor Weihnachten haben sich am internationalen Getreidemarkt keine großen Veränderungen ergeben. Die allgemeine schwache Preishaltung der vorangegangenen Wochen, die vereinzelt in Schwankungen übergegangen war, hat sich nicht geändert. Über den Saatenstand auf der nördlichen Halbkugel ist nichts Neues berichtet worden. Die sichtbaren Weizen- und Roggenvorräte sind so gut wie unverändert geblieben.

Auch am deutschen Markt war das Vorweihnachtsgeschäft wenig belebt. Die Mühlen wollen im allgemeinen den Jahreswechsel abwarten, um neue Dispositionen zu treffen. In der Preislage sind keine Veränderungen eingetreten.

Auf dem Inlandsmarkt hat sich im Verhältnis zur Vorwoche kaum etwas wesentlich verändert. Das Angebot war wohl auf Grund der nahen Feiertage etwas kleiner, ebenso war auch die Nachfrage zurückhaltender. In Roggen haben die Exportpreise etwas nachgegeben und dürften auch für die nächste Zeit ohne große Schwankungen bleiben. Auch in Weizen war die Nachfrage von seiten der Mühlen nur sehr gering, da das Weihnachtsgeschäft in diesem Jahr sehr zu wünschen übrig ließ. Die teilweise noch großen Mehlbestände ließen eine größere Nachfrage nicht aufkommen.

In Gerste wurde das Angebot kleiner, nachdem bekannt war, daß die Exportprämien verlängert sind. Jedoch war auch die Nachfrage von seiten des Exportes wesentlich geringer als vorher, da das Deckungsverhältnis der Überseeabschlüsse wohl nicht mehr bis zum 1. Januar erfüllt zu werden braucht. Hierbei dürften auch die Schiffsfrachten eine wesentliche Rolle gespielt haben, da noch vieles vor der Ermäßigung der Exportprämien verladen werden sollte und der Schiffsraum in letzter Zeit auf Grund dieser Nachfrage höhere Tarife ansetzte. Braugerste konnte zu verändert guten Preisen abgesetzt werden.

In Hafer hat sich die Situation insofern geändert, als daß nun endgültig feststeht, daß auch für diesen Artikel Exportprämien in Höhe von 4 Złoty pro 100 Kg. vom 1. 1. 33 bis zum 31. 3. 33 herausgegeben werden. Der Absatz wird deshalb nicht nur auf den Inlandsmarkt angewiesen sein. So wie jedoch der Auslandsmarkt im Moment liegt, dürfte durch die Erteilung der Exportprämien keine so große Steigerung eintreten. Der Preis dürfte sich im Verhältnis zur Vorwoche nur um 0,50—1 Złoty pro 100 Kg. je nach Lage der Station heben.

Der Kampf um den Kaffee-Markt in Polen

Vor kurzer Zeit wurde bekanntlich mit dem Sitz in Warschau die „Polnisch-brasilianische Kaffee-Import-Gesellschaft" gegründet, an der holländisches Kapital beteiligt ist. Die Gesellschaft verfügt über ein ansehnliches Anlagekapital. Ihr Zweck besteht darin, die Kaffee-Einfuhr aus Brasilien möglichst auf direktem Wege nach Polen zu lenken, wobei Gdingen zum Zentrum der Kaffee-Einfuhr für Polen und möglicherweise für den übrigen Osten werden soll, um dadurch die Vermittlung Deutschlands vollkommen auszuschalten.

Die Sachlage wäre soweit klar, wenn nicht kurz vor der Gründung dieser Gesellschaft eine Gruppe von Kaffeeimporteuren mit besonderen Vorrechten ausgestattet worden wäre. Die Gruppe besitzt dank dieser Vorrechte, die auf zoll- und steuerpolitischem Gebiete liegen, eine Art Kaffeemonopol. Durch diese Tatsache hat sich am polnischen Markt ein Zustand entwickelt, der absurd anmutet, da die „Polnisch-brasilianische Kaffee-Import-Gesellschaft" die notwendigen Rechte zur Gründung dieses Unternehmens erhielt, während die Regierung kurze Zeit vorher auf schnellem Wege einer Gruppe von Importeuren so große Vergünstigungen zukommen ließ, daß jeglicher Wettbewerb fast ausgeschaltet wird. Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" will in diesem Zusammenhang erfahren, daß den polnischen Verbrauchern eine Preiserhöhung für Kaffee droht, da in der Zeit des allgemeinen Kampfes gegen die Preispolitik der Kartelle und Syndikate ein neues Syndikat geschaffen und mit monopolistischen Rechten ausgestattet wird.

Die zahlreichen Pläne um die Neuregelung des Kaffeehandels in Polen, die im Laufe der letzten beiden Jahre auftauchten und immer wieder dementiert wurden, beweisen nur, daß in den maßgebenden Stellen irgend welche auf Gegenleistungen beruhende Pertraktationen durchgeführt wurden, über deren Gründe die Öffentlichkeit nichts erfährt. Wenn sich jetzt am einheimischen Markte die oben erwähnten Zustände gebildet haben, dann weist dies nur darauf hin, daß hinter den Kulissen irgend welche Gruppen um das Vorrecht kämpfen, und die maßgebenden Stellen immer noch im Zweifel sind, ob sie sich für ein Privatmonopol oder für eine Verbindung von freier Konkurrenz und privilegierten Gruppen entscheiden sollen. Der augenblicklich herrschende Zustand kann keineswegs als endgültig angesehen werden. Der Kampf wird auf Kosten des einheimischen Marktes durchgeführt.

Südafrika will die Goldbarrenwährung einführen

London, 28. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Die Südafrikanische Regierung hat beschlossen, die Goldbarrenwährung einzuführen. In der nächsten Zeit soll mit der Einziehung der geprägten Goldmünzen begonnen werden, die zu Barren umgeschmolzen werden. Das Gold wird zur Deckung des Banknotenumlaufs in der Staatsbank deponiert. Die Regierung unterstreicht, daß nicht die Absicht besteht, von der Goldwährung abzugehen.

*

Kapstadt, 28. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Die Verfügung der Südafrikanischen Regierung, durch die die Einlösbarkeit der Banknoten in Gold aufgehoben wird, wird amtlich damit begründet, daß infolge der politischen Lage anormale Devisenkäufe und Abschübe von gemünztem Gold zu Aufhortungszwecken stattgefunden hätten. Hierdurch würden die Banken äußerst gefährdet. Um eine Krise zu vermeiden, müßten daher die notwendigen Maßnahmen zum Schutze der Gold- und Devisenreserven getroffen werden. Die Banken würden nur noch solchen Personen kurze Erleichterungen gewähren, die Verpflichtungen mit Übersee hätten.

Der polnische Markt für Kartoffelprodukte.

Die Kampagne der kartoffelverarbeitenden Industrie Polens wickelt sich in diesem Jahre infolge ausreichender Zufuhren von Rohstoffen normal ab. Der Verkauf von Kartoffelprodukten zeigte gewisse Schwankungen. Speziell für Kartoffelmehl war das Interesse in der ersten Dekade des November sehr stark; gegen Mitte des Monats trat wieder Ruhe ein, was bis zu einem gewissen Grade auf die Sättigung des Marktes zurückgeführt wird. Nach Informationen der interessierten Fachkreise lebte die Nachfrage in der letzten Dekade des November wieder auf und hielt auch in der ersten Dezemberwoche weiter an. Zusammenfassend werden die Geschäftsergebnisse im Kartoffelmehlgeschäft im November als befriedigend bezeichnet.

Im Auslandsgeschäft wird der Absatz nach dem wichtigsten Abnehmerland, Holland, immer schwieriger. Nach Erlangung weiterer materieller Hilfe von der Holländischen Regierung hat die holländische Kartoffelindustrie die Preise für Kartoffelmehl „Superior" auf 7 holländische Gulden je Dz. loko Fabrik ermäßigt. Die polnischen Fabriken, die für den Export arbeiten, verlangen seit einiger Zeit ebenfalls entsprechende Hilfe von der Warschauer Regierung, da im anderen Falle nicht damit gerechnet werden kann, daß polnische Erzeugnisse mit Erfolg auf den ausländischen Märkten in Wettbewerb treten können. In erster Linie ist an die Zubilligung von Ausfuhrprämien für Kartoffelmehl gedacht, ohne die der Export dieses Produktes angeblich zum Erliegen käme. DPW.

Die Auslandsgoldguthaben der Bank Polski. Die Guthaben der Bank Polski bei ausländischen Emissionsinstituten sind im Jahre 1932 fast um 100 Millionen Złoty gestiegen. Die Goldguthaben der Bank im Auslande beliefen sich zum 1. Dezember 1932 auf 212,6 Millionen Złoty. Das Gold der Bank Polski ist bei folgenden Instituten deponiert: Federal-Reserve-Bank, Newyork, Bank von Frankreich, Bank von England und Bank für Internationale Zahlungen in Basel.

Viehmarkt.

London, 27. Dezember. Amtliche Notierungen am englischen Baconmarkt für 1 cwt. in engl. Sh.: Polnische Bacons Nr. 1 sehr mager 45—49, mager 42—46, Nr. 3 40—41, schwere sehr magere 44—48, Nr. 2 magere 40—43, Sechser 43—45. Polnische Bacons in Liverpool 47—51. Die Gesamtzufuhr betrug in der Vorwoche in **London 63 559 cwt., wovon auf Polen 12 156 cwt. entfallen. Preistendenz: allgemein** abbröckelnd. **Die Nachfrage nach polnischen Bacons war schwach.**

Deutschland im Welthandel 1933.

Von Paul Voß, Direktor des Leipziger Meßamts.

Der weithin bekannte Führer der chemischen Industrie Deutschlands, Geheimrat Carl Bosch, hat in einer Betrachtung über Deutschlands „Handelspolitische Notwendigkeiten" und über die künftige Gliederung der Weltwirtschaft das ebenso vorsichtige wie entschiedene Wort geprägt: „Es ist für Deutschland von entscheidender Bedeutung, wenigstens seine Position gleichberechtigt zu erhalten."

Anlaß zu diesem Hinweis gaben die allenthalben in der Welt heute wahrnehmbaren

Gruppenbildungen von Ländern,

die einander Vorzugszölle einräumen und sich dadurch vom übrigen Weltmarkte schärfer abgrenzen; so die Gruppe der Mitglieder des Britischen Reiches durch das Vertragswerk von Ottawa; so auch jene Ländergruppen, die der „Baltischen Klausel" und der „Nordischen Klausel" angeschlossen sind. Auch in Südosteuropa wird ja seit langem eine derartige Gruppierung vorbereitet, wie das zumal im Sommer 1932 auf der Konferenz von Stresa zutage trat. Auch wenn auf die bisherige Weltwirtschaftkrise allmählich wieder ein gewisser Konjunkturaufschwung folgt, werden Gruppierungsversuche der erwähnten Art nicht aufhören. Das bedeutet für uns, die wir den Güteraustausch mit allen Kulturstaaten brauchen, um die Überschüsse unserer hochgezüchteten Industrie zu verwerten, die höchst verantwortungsvolle Aufgabe, die Carl Bosch so treffend gekennzeichnet hat.

Ein wesentlicher Teil dieser Aufgabe wird im neuen Wirtschaftsjahr 1933 gelöst werden müssen. Wie steht es um Deutschlands Aussichten in der Welthandelsperiode, die der 1. Januar 1933 eröffnet? Gehen wir kurz von den Tatsachen des nun ablaufenden Jahres aus, so finden wir, daß einesteils die Ausfuhr noch niemals so dringlich, anderenteils der Zugang zu den Auslandsmärkten noch niemals so schwierig war wie heute. Die Wege von Land zu Land sind durch Zollmauern, Einfuhrverbote, Einfuhrkontingente, Devisenvorschriften, Valutadifferenzen gleichsam blockiert. Wo nicht schon die Lieferung kaum möglich ist, hält es mindestens oft sehr schwer, zum Gelde zu kommen. Und dabei hat der Druck auf die deutsche Wirtschaft, der sie zur Warenausfuhr zwingt, bis zur Stunde niemals aufgehört. Der Ausfuhrüberschuß bleibt unentbehrlich. Gewiß, die Aufbringung der Reparations-Devisen entfällt, und ebenso ist durch das Stillhalteabkommen, das ja noch bis Ende Februar 1933 läuft, die deutsche Zahlungsbilanz entlastet worden. Nach wie vor aber benötigen wir den Exportertrag nicht nur zur Bezahlung lebensnotwendiger Einfuhr, sondern auch zur Stabilerhaltung unserer Währung. Je mehr der Devisenfonds der Reichsbank sich vergrößert, um so weiteren Spielraum gewinnt sie in der Finanzierung des deutschen Wirtschaftslebens zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung zum Wiederaufbau eines auskömmlichen Güterkreislaufs in unserem durch die Krise so arg geschwächten Wirtschaftskörper.

Wägen wir nunmehr

Hoffnungen und Möglichkeiten des deutschen Exportgeschäfts im neuen Jahre 1933

miteinander ab, so beansprucht ein starkes positives Moment weitaus den ersten Platz, die Tatsache der unbedingten Leistungsfähigkeit und Wettbewerbsaussichten unserer weltmarktmäßig orientierten Industrie. Technisch und organisatorisch sind die deutschen Produktionsstätten für Fertigwaren führend in der Welt — ein Ergebnis der „Rationalisierung", die ja schließlich nicht nur, wie man zuweilen etwas einseitig-summarisch behauptet, eine Über- oder Fehlinvestierung von Kapital, vielmehr vor allem eine gründliche Erneuerung des deutschen Produktionsapparates an Haupt und Gliedern nach all der Abnutzung und Überalterung während der Kriegs- und Inflationszeit gewesen ist. Was dieser Apparat fabrikatorisch und kaufmännisch leistet, nicht allein der Großbetrieb, sondern ganz besonders auch der für Qualitätswaren-Erzeugung in Deutschland so charakteristische Mittel- und Kleinbetrieb, wird u. a. demnächst, bald nach Beginn des neuen Jahres, die Leipziger Frühjahrsmesse vom 5. bis 12. März 1933 durch Millionen von Warenmustern aus vielen Tausenden deutscher Fabriken vor aller Welt dartun.

Zur Auftragserteilung des Auslandes an deutsche Lieferanten gehört es natürlich auch, daß das Ausland ebenso zu der deutschen Lieferfähigkeit wie zu Deutschlands Leistungsfähigkeit absolutes Vertrauen hegt. Bedeutsam war die Beobachtung, wie das Ausland selbst 1931 nach der schweren Juli-August-Krise an den gewohnten Geschäftsverbindungen mit deutschen Firmen festhielt. Es ist Hoffnung vorhanden, daß die langsam eintretende Wirtschafts-Entspannung und die nunmehr auch sich anbahnende innenpolitische Entspannung zusammenwirken mögen, um unser weltwirtschaftliches Ansehen endgültig wiederherzustellen. Vergessen wir nicht, daß für Deutschland die letzten Jahre den Aufstieg zur Stellung des größten Fertigwarenausfuhrlandes der Erde gebracht haben. Dieser Rang muß dauernd behauptet werden, nicht aus reiner Prestige-Politik, sondern aus dringlichen realen Gründen.

Deutschlands Anteil am Welthandel — gegenwärtig neun v. H. — bestimmt sich somit wesentlich nach dem Grade der inneren Gesundung Deutschlands, und, obwohl es selbstverständlich ist, sprechen wir doch der vollen Klarheit halber hier auch den Satz aus, daß gerade auf die Basis eines regsamen kaufkräftigen Inlandsmarktes sich am sichersten die Ausfuhrfähigkeit gründet. Niemals waren Ausfuhr und Inlandsgeschäft wirkliche Gegensätze, und am wenigsten sind sie es heute.

Wie ist es nun aber um die Absatzmöglichkeiten im Auslande bestellt? Der Welthandelsumsatz hat im ersten Halbjahr 1932 mit nur noch 66. v. H. des Vorkriegswertes den wohl endgültig tiefsten Punkt erreicht. In der Tat macht sich neuerdings eine freilich erst schwache Besserung bemerkbar. Niemand kann bestreiten, daß überall auf der Erde der Warenhunger nach mehrjähriger Entbehrung sehr groß ist, insbesondere auch nach Fertigwaren, die Deutschlands Spezialität sind. Auf der anderen Seite allerdings ist es nötig, daß die großen internationalen Wirtschaftsprobleme — Goldfrage, Kriegsschulden, Kreditverknüpfung, damit ganz eng verbunden auch das Abrüstungsproblem — bald und gründlich gelöst werden. Besondere Bedeutung kommt der für 1933 angekündigten Londoner Weltwirtschaftskonferenz zu, deren Vorbereitung einem deutschen Staatsmann, Dr. Trendelenburg, als Untergeneralsekretär des Völkerbundes anvertraut worden ist. Im ganzen darf man sagen, daß das Jahr 1933, weltwirtschaftlich gesehen, für Deutschland doch etwas freundlichere Aussichten zeigt als 1932. Es geht nicht mehr abwärts. Arbeiten wir dafür, daß es bald wieder aufwärts gehe!

Polens Baconausfuhr nach England. In maßgebenden englischen Kreisen ist die Ansicht verbreitet, daß die augenblickliche Regelung der Baconeinfuhr für die Dauer erhalten bleiben soll, sie soll zu mindest bis zum 1. Juli 1933 in Kraft bleiben. Die festgesetzten Kontingente sollen erheblich herabgesetzt werden. Es ist daher zu erwarten, daß nach dem 22. Januar 1933 die Einfuhrregelung im wesentlichen erhalten bleibt, nur daß die einzelnen Einfuhrmengen stufenweise verkleinert werden.

Fleischausfuhr nach Holland. Wie das Staatliche Exportinstitut mitteilt, interessiert man sich in letzter Zeit in polnischen Exportkreisen für die Ausfuhr von Vieh nach Holland. Im Augenblick ist diese Frage jedoch nicht diskutabel, da die niedrigen Preise am holländischen Markte eine polnische Viehausfuhr unmöglich machen. Erschwerend für die Einfuhr wirken ferner sanitäre Vorschriften. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die Lage am holländischen Markte in nächster Zeit eine Wandlung erfährt.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 28. Dezember auf 5,9244 Złoty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 6%, der Lombardsatz 7%.

Der Złoty am 27. Dezember. Danzig: Ueberweisung 57,62 bis 57,73, bar 57,64—57,76, Berlin: Ueberweisung, große Scheine 46,88—47,28. Wien: Ueberweisung 79,31—79,79, Prag: Ueberweisung 377⅛—379⅛. Zürich: Ueberweisung 58,20, Paris: Ueberweisung 287,00.

Warschauer Börse vom 27. Dezbr. Umsätze, Verkauf — Kauf, Belgien —, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Danzig —, Helsingfors —, Spanien —, Holland 358,80, 359,70 — 357,90, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen —, London *), 29,84 — 29,56, Newyork 8,925, 8,945 — 8,905, Oslo —, Paris 34,85, 34,94 — 34,76, Prag 26,43, 26,49 — 26,37, Riga —, Sofia —, Stockholm —, Schweiz 171,95, 172,38 — 171,52, Tallin —, Wien —, Italien —.

*) London Umsätze 29,73—29,68.

Freihandelskurs der Reichsmark 212,50.

Berliner Devisenkurse.

Offiz. Diskontsätze	Für drahtlose Auszahlung in deutscher Mark	In Reichsmark 27. Dezember Geld	Brief	In Reichsmark 24. Dezember Geld	Brief
2,5%	1 Amerika	4.209	4.217	4.209	4.217
2%	1 England	13.99	14.03	14.02	14.06
2,5%	100 Holland	169.13	169.47	169.13	169.47
9%	1 Argentinien	0.858	0.862	0.858	0.862
4%	100 Norwegen	72.13	72.27	72.18	72.32
4%	100 Dänemark	72.58	72.72	72.63	72.77
6,5%	100 Island	63.19	63.31	63.19	63.31
3,5%	100 Schweden	76.37	76.53	76.42	76.58
3,5%	100 Belgien	58.27	58.39	58.27	58.39
5%	100 Italien	21.55	21.59	21.55	21.59
2,2%	100 Frankreich	16.42	16.46	16.42	16.46
2%	100 Schweiz	80.99	81.15	80.99	81.15
6,5%	100 Spanien	34.37	34.43	34.37	34.43
—	1 Brasilien	0.269	0.271	0.269	0.271
5,84%	1 Japan	0.899	0.901	0.899	0.901
—	1 Kanada	3.676	3.684	3.666	3.674
—	1 Uruguay	1.648	1.652	1.648	1.652
4,5%	100 Tschechoslowak.	12.465	12.485	12.465	12.485
6,5%	100 Finnland	6.134	6.146	6.134	6.146
5,5%	100 Estland	110.59	110.81	110.59	110.81
6%	100 Lettland	79.72	79.88	79.72	79.88
6,5%	100 Portugal	12.76	12.78	12.76	12.78
9,5%	100 Bulgarien	3.057	3.063	3.057	3.063
7,5%	100 Jugoslawien	5.574	5.586	5.574	5.586
6%	100 Oesterreich	51.95	52.05	51.95	52.05
6%	100 Ungarn	—.—	—.—	—.—	—.—
4%	100 Danzig	81.72	81.88	81.72	81.88
9%	1 Türkei	2.008	2.012	2.008	2.012
11%	100 Griechenland	2.218	2.222	2.228	2.232
—	1 Kairo	14.37	14.41	14.40	14.44
7%	100 Rumänien	2.488	2.492	2.488	2.492
—	Warschau	46.88	47.28	47.10	47.30

Züricher Börse vom 27. Dezember. (Amtlich.) Warschau 58,20, Paris 20,27½, London 17,28, Newyork 5,19⅝, Brüssel 71,95, Italien 26,61, Spanien 42,37½, Amsterdam 208,70, Berlin 123,72½, Stockholm 94,40, Oslo 89,10, Kopenhagen 89,60, Sofia 3,76. Prag 15,37½, Belgrad 7,05, Athen 2,75, Konstantinopel 2,48, Bukarest 3,08½, Helsingfors 7,55, Buenos Aires 1,10, Japan 1,11.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 8,90 Zł., do. kl. Scheine 8,89 Zł., 1 Pfd. Sterling 29,50 Zł., 100 Schweizer Franken 171,27 Zł., 100 franz. Franken 34,71 Zł., 100 deutsche Mark 210,30 Zł., 100 Danziger Gulden 172,72 Zł., tschech. Krone —,— Zł., österr. Schilling —,— Zł.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 27. Dezember. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 40 G., 8proz. Dollarbriefe der Posener Landschaft 36,50—36 G., 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Posener Landschaft 30,50 G., 4proz. Prämien-Dollaranleihe (Serie 3) 54 B., 6proz. Roggenbriefe der Posener Landschaft 6,50 B., 3proz. Bauanleihe (Serie 1) 37,50 G. Tendenz ruhig. (G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.)

Produktenmarkt.

Getreidepreise im In- und Auslande.

Das Büro der Getreide- und Warenbörse Warschau errechnet die Durchschnittspreise der Hauptgetreidearten für die Zeit vom 19. bis 25. Dezember 1932 wie folgt (für 100 kg in Złoty):

Märkte	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Inlandsmärkte:				
Warschau	25,68	15,25	16,00	15.10
Krakau	26,08	16,68	—	13.25
Posen	21,50	13,83	15,25	11,17½
Lemberg	26,56	16.06	16,75	14.50
Lublin	25,00	16,12	—	14,75
Auslandsmärkte:				
Berlin	39,56	32,52	36,15	24.60
Hamburg	16,95	12,89	13,61	11,88
Paris	—	—	—	—
Prag	39.99	26,08	22,24	19,67
Brünn	40,92	23,50	20,45	17,56
Danzig	24,36	15,66	15.92	13,15
Wien	43,37	28,78	32,81	21.25
Liverpool	17,71	—	—	19,08
London	—	—	—	—
Newyork	—	—	—	—
Chicago	—	11,39	12,46	10,41
Buenos Aires	20,04	—	—	15,04

Warschau, 27. Dezember. Getreide, Mehl und Futtermittel-Abschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Roggen 15.25—15,50. Einheitsweizen 25.50 bis 26,00. Sammelweizen 24.50—25,00. Einheitshafer 16,00 bis 17 00, Sammelhafer 14.00—14.50. Grützgerste 13.50—14.00. Braugerste 15.50—16,50, Speisefelderbsen 23.00—25.00. Viktoriaerbsen 25.00—30,00. Winterraps 48.00—50,00. Rotklee ohne dicke Flachsseide 90,00—110,00, Rotklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt 110.00 bis 125,00, roher Weißklee 90,00—120,00, roher Weißklee bis 97% gereinigt 120.00—170,00. Luxus-Weizenmehl 43,00—48.00. Weizenmehl 4/0 38,00—43,00. Roggenmehl I 25.00—27,00. Roggenmehl II 20,00, bis 21,50, Roggenmehl III 20,00—21,50, grobe Weizenkleie 9,75—10.25. mittlere 9.25—9.75. Roggenkleie 8,50—9,50. Leinkuchen 20,00—20.50. Rapskuchen 15.50—16,00, Sonnenblumenkuchen 16,50—17,00. doppelt gereinigte Seradella —.—, blaue Lupinen 8,00—8,50, gelbe —.—. Peluschken 15,00—16,00, Wicke —.—.

Roggen 1330 to, davon 150 to Roggen. Tendenz: ruhig.

Danziger Getreidebörse vom 27. Dezember. (Nichtamtlich.) Weizen, 128 Pfd., 14,00, Roggen 8.75—9,00, Braugerste 9.50—9.75, Futtergerste 8,50—9,00. Hafer 7,50. Viktoriaerbsen 12,50—16,00, grüne Erbsen 19,00—25.50. Roggenkleie 5,75. Weizenkleie 6,10. Weizenschale 6,35 G. per 100 kg frei Danzig.

Die Marktlage hat sich kaum verändert. Złoty 15,10 = Gulden 8,75 ist für Roggen zu erzielen.

Dezember-Lieferung.

Weizenmehl 4/0 24,50 G., 60% Roggenmehl 15.25 G. p. 100 kg frei Bäckerei Danzig.

Berliner Produktenbericht vom 27. Dezember. Getreide- und Oelsaaten für 1000 Kg. ab Station in Goldmark: Weizen, märk., 77—76 Kg. 186,00—188,00, Roggen märk., 72—73 Kg. 153,00 bis 155,00, Braugerste 166,00—175.00, Futter- und Industriegerste 158,00—165,00, Hafer, märk. 114,00—119,00, Mais —,—.

Für 100 Kg.: Weizenmehl 23,25—26.25, Roggenmehl 19,25—21.50, Weizenkleie 8,80—9,20, Roggenkleie 8,70—9,90. Raps —.—, Viktoriaerbsen 21.00—26,00, Kl. Speiseerbsen 20.00—22,00. Futtererbsen 13,00 bis 15,00. Peluschken 13,00—14,50, Ackerbohnen 13,50—15.50. Wicken 14,00—16,00, Lupinen, blaue 8,00—10,00. Lupinen, gelbe 11,75—13,00. Serradella 18,00—24.00, Leinkuchen 10,00, Trockenschnitzel 8,80. Soya-Extraktionsschrot 9,60. Kartoffelflocken 13,40.

Hamburg. Cif-Notierungen für Getreide und Kleie vom 27. Dezbr. (Preise in Hfl. per 100 kg cif Hamburg unverzollt.) Weizen: Manitoba I per Dezember 4.85, Manitoba II per Dezember 4,72½, Rosafé per Januar-Februar 4,12½. Barusso per Januar-Februar 4,12½; Gerste: Donaugerste per Dezember 3,70, Plategerste per Januar-Februar 3,42½; Roggen: Plata per Januar-Februar 3,35; Mais: La Plata per Dezember 3,25, Donau/Galfox per Dezember 3,10; Hafer: Plata Unclipped per Januar-Februar 3,25, Plata Clipped per Januar-Februar 3,42½; Weizenkleie: Pollards 3,10, Bran 3,10.